

# Arbeiter-Zeitung

Mittwoch, 23. April 1930  
12. Jahrgang, Nummer 98

Eigentümer:  
Kommunisten!

Verlag: Verlagsgesellschaft, Leipzig  
Redaktion: Leipzig, Hauptbahnhof

für Schlesien und Oberschlesien  
Organ der KPD, Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verlagsgesellschaft, Leipzig  
Druck: „Deutscher“

## Karl Liebknechts Jugend marschiert

Gewaltiger Massenaufmarsch in Leipzig — Tolle Provokation der Polizei — Ein Jungarbeiter erschossen und drei verletzt — Polizeihauptmann und ein Polizist bezahlen die Provokation mit ihrem Leben

### Kleiner Belagerungszustand verhängt

(Fig. Drahtb.) Leipzig, 22. April.  
Der Verlauf des 5. Reichsjugendtages des kommunistischen Jugendverbandes hat alle Erwartungen weit übertroffen. Trotz einer unerhörten Hege der gesamten bürgerlichen und sozial-faschistischen Presse gegen den Aufmarsch des revolutionären Jungproletariats, trotz der tollsten Provokationen der Polizei, die seit Sonnabend eine ausbrechende Vollmacht von der sächsischen Regierung in der Tasche hatte, im Falle der geringsten Vorkommnisse den Jugendtag überhaupt zu verbieten, wurde der Reichsjugendtag zu einem nie dagewesenen Massenaufmarsch der Kolonnen des Jungproletariats. Schon am Sonnabendabend fanden insgesamt neun überfüllte Massenlandübungen in den größten Sälen Leipzigs statt, wo Vertreter des KP. des KJVD. und der bezugsbetenden Organisationen zu den erschienenen jungen und erwachsenen Arbeitern sprachen. Am Sonntag früh war die Stadt von den frühesten Morgenstunden an beherrscht von den mehr als 30 000 auswärtigen Gästen, Jugendbühnen und allen Teilen des Reiches, die in zahlreichen Sonderzügen und auf 600 Lokomotiven nach Leipzig gekommen waren. Um 10 Uhr sammelte sich vor dem Hauptbahnhof und in der riesigen Bahnhofshalle eine tausendköpfige Menge in Erwartung der inzwischen bekanntgewordenen Ankunft des Führers des deutschen Proletariats, des Führers der KPD, Genosse Thälmann. Als der Zug in die Halle lief, bröhrte der riesige Bau vom Massengesang der „Internationalen“ wieder. Unter umwerfenden Rot-Front-Rufen wurde Genosse Thälmann auf den Schultern durch das Bahnhofsgelände auf den Platz getragen, wo nach einer stürmischen Begrüßung durch die anwesenden Arbeiter sich ein geschlossener, nach Tausenden zählender Zug durch die Stadt zum Franz-Rehring-Haus, dem Leipziger Parteihaus der KPD, bewegte.

Provokationen mit dem Leben bezahlen mußten. Ein weiterer Schupollizist soll schwer verletzt sein.  
In dieser außerordentlich kritischen Situation wäre um ein Haar der Provokationsplan der Polizei gelungen, wenn nicht gerade jetzt durch das schnelle und entschlossene Eingreifen der Parteiführung, die eine Reihe energischer Maßnahmen traf und sofort zur Organisation des geschlossenen Demonstrationszuges durch die Stadt nach dem Reichsgerichtspräsidenten überging, die Absichten der „Ordnungshüter“ vereitelt worden wären. Unter der persönlichen Führung der Vertreter des KP. der KPD, der Genossen Ernst Thälmann, Hermann Kemmle und Heinz Neumann sowie der Vertreter der sächsischen Bezirksleitung der KPD. und aller in Leipzig anwesenden Mitglieder des KP. des KJVD. setzte sich, allen Provokationen zum Trotz, ein etwa 30 000 Teilnehmer zählender Zug vom Augustusplatz aus in Bewegung. Der Marsch dieses Zuges durch die Arbeiterviertel Leipzigs glich einem Triumphzug. Die proletarischen Straßen Leipzigs zeigten reiche Fahnen- und Kopfschmuck an Kopf standen die Arbeiter. Auf der Freitreppe des Reichsgerichts nahm dann die Führung des Jugendverbandes und der KPD. den zwei Stunden zehn Minuten dauernden Vormarsch der 30 000 auswärtigen Teilnehmer des Jugendtages ab.  
Auch der Abend des Sonntags, der den Abschluß des Reichsjugendtages brachte, wurde zu einer überwältigenden Manifestation der Verankerung des KJVD. und der KPD. und damit der kommunistischen Politik in den Massen. Beim Abmarsch der letzten Teilnehmer vom Reichsgerichtspräsidenten unternahm die Fleischner-Polizei völlig grundlos und provokatorisch neue Angriffe mit gefälltem Bajonett auf die Massen, die jedoch an dem entschlossenen Eingreifen der führenden Genossen und an der Disziplin der Massen scheiterten. Am Montagmorgen wird noch folgendes gemeldet: Am Sonntagabend provozierte auf dem Reichsgerichtspräsidenten die Schupolizei mit gefälltem Bajonett. Ein Hauptmann forderte auf, auseinanderzugehen, da sonst schar geschossen würde. Die Provokation am Nachmittag und Abend auf dem Augustusplatz und Reichsgerichtspräsident wurden fortgesetzt. Auch in der Nacht sowie Montag vormittag und mittags kam es zu Zusammenstößen im Osten und Westen der Stadt. Einige Quartierlokale wurden von Polizeibeamten mit Karabinern und aufgefälltem Bajonett geräumt. Auf dem Neustädter Markt sollen Polizeibeamte geschossen haben. Sämtliche Straßen in Leipzig sind gesperrt. Auf dem Weg nach Halle wurden sämtliche Autos angehalten, und alle Genossen, die Abzeichen gegen das Verbot des KJVD. trugen, wurden verhaftet. Sie wurden dem Schöffengericht vorgeführt. Mehrere kommunistische Reichstagsabgeordnete verweigerten den Polizeipräsidenten zu sprechen. Dieser lehnte eine Besprechung ab mit dem Hinweis, daß er mit der KPD. nichts zu verhandeln habe. In der Stadt sind 25 große Lastautos der sächsischen Landespolizei, Fleischner-Polizeihüter, Polizei aus Dresden und Chemnitz mit aufgefälltem Seitengewehr eingesetzt. Die Stabsbrigadenkonferenz, die heute vormittag stattfinden sollte, wurde polizeilich verboten und der Saal geschlossen. Am Montag 12 Uhr wurde der Belagerungszustand über Leipzig verhängt. Am Nachmittag ging die Polizei dazu über, ganze Straßenzüge, vor allem die Stabsquartiere, nach Waffen zu durchsuchen.

## Kein Betrieb ohne Mailomitee!

Jeden Tag beschließen Belegschaften und proletarische Massenorganisationen Massenstreiks und revolutionäre Demonstrationen am 1. Mai. Heute veröffentlichen wir folgende Meldung:  
Eine Betriebsversammlung der Belegschaft der Firma Elektro-Luz AG., Berlin, beschloß Streik am 1. Mai und Beteiligung an der Demonstration der Gewerkschaftsopposition. Die Belegschaft wird geschlossen vom Betrieb aus nach dem Lustgarten marschieren. Zur praktischen Durchführung des Beschlusses wurde ein Mailomitee aus neun Kollegen, darunter fünf Frauen und vier Parteiloje, gebildet.

Lampagne möglichst viele von den parteilojen Arbeitern und Arbeiterinnen für uns politisch zu mobilisieren, aber auch organisatorisch zu gewinnen. Ferner gilt es, eine wirklich große proletarische Einheitsfront auch dadurch herzustellen, daß in näher Kleinarbeit sozialdemokratische Kollegen für unsere Lösungen und für die Demonstrationen unter Führung der kommunistischen Partei gewonnen werden.

### Die Mailzeitung beschlagnahmt

Die Mailzeitung ist in allen Teilen des Reiches beschlagnahmt worden. Auch in Breslau suchte die Polizei danach. Mit dieser Beschlagnahme hofft die Polizei, die Vorbereitungen zu den Mai-Aufmärschen hemmen zu können. Sie wird sich täuschen!

## Eisenbahner, wählt Opposition!

Am vergangenen Sonnabend lief die Frist zur Einreichung der Vorschlagslisten zum Betriebsrat bei der Reichsbahn ab. Für den Reichsbahndirektionsbezirk Breslau reichte die Opposition folgende Liste, mit dem Kennwort „Revolutionäre Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner“ ein. (Die Kandidatur der ober-schlesischen Kollegen auf dieser Liste ist darauf zurückzuführen, daß die ober-schlesischen Werkstätten mit dem Bezirk Breslau eine gemeinsame Liste aufstellen.)

16. Biontel, Johann, Schmied (Werkstatt), Oppeln, Bogstraße 5a.
17. Reimelt, Hermann, Güterbodenarbeiter (Betrieb), Breslau, Reulisch, Stadtwirer Straße 4.
18. Gimmler, Richard, Schlosser (Werkstatt), Dels, Ralmanstr. 4.
19. Leuschner, Kurt, Güterbodenarbeiter (Betrieb), Breslau, Friedhofstraße 9.
20. Raida, Ludwig, Schlosser (Werkstatt), Gleiwitz, Lüchowstraße 14.
21. Schuster, Karl, Werkhelfer (Werkstatt), Schweidnitz, Reichenhäuser Straße 40.
22. Eirod, Peter, Arbeiter (Werkstatt), Schönborg bei Beuthen O.S., Feldstraße 5.
23. Rosenberger, Karl, Güterbodenarbeiter (Betrieb), Breslau, Freiheitstraße 6.
24. Bialas, Ferdinand, Schlosser (Werkstatt), Oppeln, Gmsstraße 2.
25. Vogt, Oswald, Güterbodenarbeiter (Betrieb), Breslau, Gartenstraße 5.
26. Menzel, Richard, Schlosser (Werkstatt), Gleiwitz, Schubertstr. 38.
27. Korjilje, Gustav, Werkzeugschlosser (Werkstatt), Dels, Lärchstr. 7.
28. Schelenz, Karl, Maurer (Werkstatt), Oppeln, Gartenstraße 1.
29. Schirmer, Max, Werkhelfer (Werkstatt), Gleiwitz, Kogienweg 10.
30. Brys, Karl, Güterbodenarbeiter (Betrieb), Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße 79.
31. Weigmann, Paul, Arbeiter (Werkstatt), Gleiwitz, Bahnhofsstr. 24.
32. Kalbounel, Viktor, Lecher (Werkstatt), Gleiwitz, Kogienweg 2.

Jugendtag übernahm die Rundgebung ihren Verlauf. Es sprachen a. der Vorsitzende des KJVD., Genosse Kurt Müller, ein Vertreter der kommunistischen Jugend-Internationale sowie für das KP. der KPD. die Genossen Ernst Thälmann und Heinz Neumann. Noch während ihrer Ausführungen richtete die Polizei immer unmittelbar an den Augustusplatz angrenzenden Seitenstraße, aber bewusst provokatorischen Absicht, den geschlossenen Abmarsch des riesigen Demonstrationszuges zu verhindern, ein Blutbad unter den mehrlojen Arbeitern an. Ein besonders provozierender Polizeihauptmann mit mehreren Polizisten wurde durch den Grimmischen Steinweg nach dem Hauptbahnhof getrieben. Dabei griffen sie kurzerhand zur Pistole und feuerten in die Menge. Drei Arbeiter erhielten Schußverletzungen, ein vierter jugendlicher Arbeiter, dessen Name bisher nicht festgestellt werden konnte, erhielt einen linksseitigen Bauchschuß, an dessen Folgen er kurz darauf verstarb. Aber so ungeheuer war die revolutionäre Empörung der Massen über dieses blutige Vorgehen der unter dem Kommando eines sozialfaschistischen Polizeipräsidenten stehenden Leipziger Polizei, daß auch der schicksalvolle Polizeihauptmann Grabe und ein weiterer Polizist ihre blutigen

1. Chwalek, Roman, Schlosser (Werkstatt), Oppeln, Zimmerstraße 153.
2. Mollka, Franz, Güterbodenarbeiter (Betrieb), Breslau, Andersenstraße 13.
3. Kuzora, Theodor, Schlosser (Werkstatt), Gleiwitz, Malzestr. 27.
4. Scholz, Karl, Schlosser (Werkstatt), Leuchten bei Dels.
5. Danisch, Fritz, Gepäckschütze (Betrieb), Breslau, Lohestraße 21.
6. Schuber, Wilhelm, Werkstattarbeiter (Werkstatt), Großhörn 45 bei Schweidnitz.
7. Friedrich, Max, Schmied (Werkstatt), Gleiwitz, Sandstraße 2a.
8. Thiel, Max, Sattler (Werkstatt), Lauban, Neub. Gödlicher Str. 1.
9. Gohl, Max, Magazinarbeiter (Betrieb), Breslau, Marggrafstr. 16.
10. Lütke, Gustav, Tischler (Werkstatt), Oppeln, Molkestraße 24.
11. Staron, Anton, Güterbodenarbeiter (Betrieb), Breslau, Karuthstraße 16.
12. Bod, Ernst, Hilfsarbeiter (Werkstatt), Schweidnitz, Obere Holzstraße 23.
13. Karfusch, Alois, Dreher (Werkstatt), Gleiwitz, An der Rodnitz 13.
14. Böhm, Erich, Rangierer (Betrieb), Breslau, Waterloostraße 23.
15. Hoyer, Gustav, Vorputzer (Werkstatt), Lauban, Innere Raumburger Straße 9.

Kollegen, agitiert für die Liste der Opposition! Vergt dafür, daß auch zur Wahl der örtlichen Betriebsräte oppositionelle Listen aufgestellt werden!

# Revolutionäre Einheitsfront-Politik

Von Wilhelm Florin

Lenin hat oft ausgesprochen, daß die Organisierung der Revolution eine Kunst ist, die die Bolschewiki erlernen müssen. Wichtigster Bestandteil dieser Kunst ist die Strategie und Taktik der revolutionären Partei. Es genügt nicht, die allgemeine Lage richtig abzuschätzen, sondern wir müssen auch verstehen, entsprechend dieser Analyse unter Ausnutzung aller für uns günstigen Faktoren eine richtige, auf bolschewistische Massenpolitik eingesetzte Strategie im Kampf gegen den Klassenfeind anzuwenden.

Unsere Aufgabe in Deutschland ist die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse für den Kampf um die Alleinherrschaft des Proletariats, das sich auf das Bündnis der wertvollsten Schichten, der Bauern und des Kleinbürgertums stützt. Unsere gesamte Strategie muß deshalb auf diese Gewinnung der proletarischen Mehrheit und damit auf die Zerklüftung des Sozialfaschismus und Nationalfaschismus als der wichtigsten Hilfsgruppen der Bourgeoisie gerichtet sein.

## Massenarbeit, Teilforderungen, Massenführung

Die Arbeiter aus dem bürgerlichen Lager loslösen kann man nicht nur mit Worten. Hinter den Worten muß die Tat stehen. Widersprüche zwischen Worten und Taten erzeugt Mißtrauen. Deshalb ist es eine unbedingte Notwendigkeit, daß wir die Weltanschauung, wie sie auf dem Reichstagskongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition und den verschiedenen Bezirkskongressen gefaßt wurden, zur Durchführung bringen. Wenn wir die Arbeiter vom bürgerlichen Lager loslösen und zu Massenbewußten Kämpfern erziehen wollen, müssen wir mit ihnen die Kämpfe organisieren und ausfechten.

Das bedeutet: Wir müssen die Mehrheit der Belegschaften von der Notwendigkeit des Kampfes und der von uns vorgeschlagenen Taktik überzeugen und uns dadurch als eine Führung zeigen, der die Arbeiter ihr Vertrauen mit vollem Recht schenken können. Dabei kommt man nicht mit allgemeinen Losungen wie „Kampf gegen die kapitalistische Rationalisierung“ oder „Lohnerhöhung“ usw. aus, sondern muß diese allgemeinen Kampflösungen so konkretisieren, daß man auf Verstandnis bei den breitesten Arbeitermassen stößt. Diese Konkretisierung der Teilforderungen muß mit den Massen, nicht ohne die Massen geschehen, wobei selbstverständlich die führende Rolle der Partei zufällt.

Die Vorhut, die Partei, muß dabei ständig neue Führungselemente aus den breiten Massen entwickeln, die im Prozeß ihrer eigenen Entwicklung unermüdlich zur Partei vorstoßen. Diese Aufgaben der Partei müssen z. B. innerhalb der revolutionären Gewerkschaftsopposition und in den proletarischen Massenorganisationen, die unter unserer Führung stehen, schon bei der Zusammenführung aller Leistungen im Sinne der Einheitsfrontpolitik der Partei zum Ausdruck kommen.

## Unser Kampf gilt der Kapitalistenklasse!

Der Kampf um die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse schließt selbstverständlich die Notwendigkeit einer breiten Einheitsfront von unten, die Notwendigkeit des Kurzes auf die Massen in sich. Gegen wen richtet sich unser Kampf, gegen wen sammeln wir die Massen? Es ist klar, daß unser Kampf sich in erster Linie richtet gegen die Kapitalistenklasse, die herrschende Klasse der bürgerlichen Gesellschaft und des kapitalistischen Staates.

Es ist ebenso klar, daß wir die Kapitalistenklasse nur schlagen und ihre Herrschaft nur vernichten können durch den gleichzeitigen unerbittlichen Kampf gegen die Palast-, die Betriebs- und die kapitalistische Gewerkschaftsbürokratie.

Im Betriebe richtet sich unser Kampf gegen den Unternehmer und dessen Direktion. Aber dieser Kampf erfordert zugleich unseren unerbittlichen Kampf gegen die Bundesgenossen der Direktion, gegen den sozialfaschistischen Betriebsrat, gegen den Reformismus, der sich im Betrieb breit macht.

Indem wir den Kampf gegen die Sozialdemokratie und gegen die christliche Gewerkschaftsbürokratie führen, ringen wir zugleich um diejenigen Angehörigen unserer Klasse, die noch im feindlichen Lager stehen, die sich noch unter dem Einfluß der Kapitalistenklasse und ihrer Beauftragten befinden. Es ist selbstverständlich, daß wir den Kampf Klasse gegen Klasse, das heißt: Proletariat gegen Kapitalistenklasse, nur erfolgreich führen können, wenn es uns gelingt, immer mehr die einheitliche Kampffront unserer Klasse zu schaffen.

## Unsere Orientierung

Lebendige Einheitsfrontpolitik von unten ist unmöglich, wenn wir den Teil der Arbeiterklasse, der noch im bürgerlichen Lager organisiert ist, übersehen und unterdrücken würden. Vor allen Dingen müssen wir unsere Arbeit in den freien und christlichen Gewerkschaften bedeutend verstärken, um den unter dem reformistischen Einfluß stehenden Teil der Arbeiterklasse durch den härtesten Kampf gegen den Sozialfaschismus und gegen die christliche Gewerkschaftsbürokratie loszulösen und ideologisch zu bearbeiten. Nur durch eine solche einseitige und klare Auseinandersetzung mit dem Sozialfaschismus und der christlichen Gewerkschaftsbürokratie können wir auch die parteiloseren Arbeiter gewinnen. Genossen, die meinen, wir müßten uns lediglich auf die Masse der Parteilozen orientieren, vergessen dabei, daß das Herz der Parteilozen und Unorganisierten zugleich von der Sozialdemokratie, dem Zentrum, den Nationalsozialisten usw. betrommelt wird, und daß wir schon auf Grund dieser Tatsache nicht ohne die fortgesetzte ideologische Auseinandersetzung mit dem im gegnerischen Lager organisierten Arbeitern auskommen können.

Unsere ausgeschlossenen Einzelmitglieder der Gewerkschaften, die ausgeschlossenen Gruppen und die selbständigen roten Gewerkschaften müssen den Kampf der in den Gewerkschaften verbliebenen Opposition von unten her unterstützen und ergänzen. Auch diese Gruppen und Organisationen sind Glieder der revolutionären Gewerkschaftsopposition.

Die Kampffront in den reaktionären Gewerkschaften durch Austritt oder Neugründungen ohne Massenbasis zu verlassen und den sozialfaschistischen Millionen Arbeiter zur Bearbeitung in ihrem Sinne zu überlassen, wäre ein politisches Verbrechen. Kampf von unten und außen zur Gewinnung der besten Teile dieser Klassenkörper, — das bedingt eine revolutionäre Einheitsfrontpolitik, das bedingt kameradschaftliche Aufklärung bei gleichzeitigen verstärkten Kampf gegen den Sozialfaschismus!

## „Alleinigkeiten“ hindern, „Alleinigkeiten“ fördern große Aktionen

Die Einheitsfrontpolitik von unten überlagert schon bei der großen Kampagne der Partei gegen den Fürstenraub, gegenüber der da maligen gleichzeitigen Anwendung der Einheitsfront von oben. Am klarsten kam die Einheitsfrontpolitik von unten im großen Nordwestkampf der Metallarbeiter, sowie bei den Landeskonferenzen der revolutionären Gewerkschaftsopposition und bei verschiedenen Betriebsrätewahlen zum Ausdruck.

Mit dem fortschreitenden revolutionären Aufschwung müssen wir doppelt und dreifach aufpassen, daß unsere richtige Einheitsfrontpolitik nicht durch einige „Alleinigkeiten“ erdrückt wird. Um keinen Preis dürfen wir unserer Bewegung künstlich selbst einen engen Rahmen ziehen.

So wie die Brandleristen und Versöhler die Kraft des Reformismus überschätzen und von der Partei eine opportunistische Politik verlangten, so gibt es auf der anderen Seite „radikale“ Genossen, die von der Partei den Verzicht auf den Kampf um die unter dem Einfluß des Reformismus und Sozialfaschismus stehenden Arbeiter verlangen und damit den Rahmen der Einheitsfrontpolitik bewußt enger ziehen und die Partei praktisch von den Massen zu isolieren versuchen. Die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse ist aber ohne die Gewinnung breiter Teile auch der sozialdemokratischen und christlichen Arbeiter unmöglich!

Solche „linken“ Genossen bekommen es fertig, den Appell an die sozialdemokratischen und christlichen Arbeiter als „Brandlerismus“ zu verleumden. Auf „brandleristische“ Politik aber brauchen die sozialfaschistischen und christlichen Gewerkschaftsführer nicht so wütend zu antworten, wie sie es unserer richtigen revolutionären Massenpolitik gegenüber gerade in der letzten Zeit immer wieder tun. Die christlichen Gewerkschaftsführer schreiben z. B. unlängst in einem Funktionärorgan folgendes:

„Der Reichstagsabgeordnete Florin hat sich das Prinzip Lenins, mit List und Schlaueit und Raffinesse in der Gewinnung der Massen zu arbeiten, zu eigen gemacht, was aus seinen Reden in der letzten Zeit sehr deutlich hervorgeht. Florin sagte in einer Belegschaftsversammlung von Thyssen 3/7, zu den sozialdemokratischen und christlichen Arbeitern gewendet:

„Kameraden, wir haben trotz aller Verschiedenheit in der Weltanschauung vieles gemeinsam, und trotz noch bestehender politischer Differenzen, die in kameradschaftlicher Weise in unseren Reihen ausgetragen werden müssen, ist es notwendig, für das, was wir gemeinsam haben, eine einheitliche Auffassung zu schaffen. Wir werden gemeinsam ausgebeutet, gefolteret und geknebelt. Wir führen gemeinsam ein elendes Dasein, wir haben deshalb auch viele Forderungen gemeinsam. Ihr sozial-

demokratischen und christlichen Kameraden wollt den Siebenstundentag, wie auch. Ihr wollt höheren Lohn, wie auch.

Ihr wollt die Beseitigung des Terrors und der maßlosen Schinderel in den Betrieben, wie auch. Warum kämpfen wir für diese unsere und eure Forderungen nicht gemeinsam? Wir wollen eine einheitliche Kampffront in den Betrieben gegen die Unternehmer. Eure Gewerkschaftsführer, sie sind hier anwesend, sind aber dagegen. Wir verlangen nicht von euch, daß ihr euch in Panik und Hagen für die Diktatur des Proletariats erklärt. Wir sind zwar der Überzeugung, daß ihr alle im Verlaufe der Kämpfe einsehen werdet, daß wir so wie für Lohn und Brot auch zusammen für die Alleinherrschaft der Arbeiter kämpfen müssen“ usw.

Oder wie Florin auf dem Kongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition sagte: „Ich lade euch, christliche und sozialdemokratische Kameraden, erst wenn im Ruhrgebiet die Schornsteine unter unserer und eurer Führung rauchen, dann gibt es Brot und Arbeit!“ Das ist Raffinesse und leider fallen auch manchmal christliche Kameraden darauf herein, die sich doch eigentlich sagen müßten, daß alle die Florins, wenn sie in Deutschland zur Macht kämen, ebenso wie in Rußland den schärfsten Terror anwenden würden und selbst vor den Kirchen nicht mehr haltmachen. Wie können christliche Arbeiter auf die Demagogie eines gottlosen Menschen so hereinkommen?“

Daß den christlichen Gewerkschaftsführern eine solche kameradschaftliche Aussprache mit den christlichen Proletariats in den Betrieben nicht gefaßt, ist leicht erklärlich. Eine solche Arbeit zur Gewinnung der christlichen oder der sozialdemokratischen Proleten ist aber die wichtigste Voraussetzung für die Durchsetzung unserer Kämpfe, sowohl der Wirtschaftskämpfe wie der politischen Aktionen. Dabei darf man nicht mit Fronte vorgehen, nicht, indem man diese Arbeiter vor der Belegschaft lächerlich macht oder sie als dumme oder sonst belächelt, sondern muß sie von der Notwendigkeit unserer Politik überzeugen.

Selbstverständlich gibt es auch in den Betrieben Sozialfaschisten, vor allem unter den Betriebsräten, die sich zu Anwälten auf kommunale und Staatsposten entwickelt haben und durch den Unternehmer, sowie durch die reformistische Gewerkschaftsbürokratie korumpiert sind. Selbstverständlich müssen wir gegen diese Elemente unserer Feinde richten. Aber auch dabei müssen wir immer daran denken, sie zu isolieren, eine Massenfront unter Einbeziehung auch der oppositionellen sozialdemokratischen und christlichen Arbeiter unter kommunistischer Führung gegen sie zu schaffen.

Kurs auf die Massen — das ist vor und nach der Eroberung ein wichtiger Grundgedanke unserer Strategie. Die Partei als Führerin der Arbeiterklasse muß es stets vorziehen, die Kraft der proletarischen Massen zu organisieren und am entscheidenden Punkt einzusetzen. Die Aufgabe der Eroberung der proletarischen Mehrheit ist ohne ein solches richtiges Verhältnis der Partei zu den Massen, ohne einen solchen bolschewistischen Massenkurs unmöglich!

# Neue Welle der Entlassungen

6000 Eisenbahner werden am 1. Mai gekündigt — Vor großen Entlassungen in der UEG. Hennigsdorf — Stilllegungen und Entlassungen im ganzen Reich

Eine neue Welle der Arbeiterentlassungen bricht herein. Aus allen Teilen des Reiches werden Stilllegungen und Entlassungen gemeldet. Hier die wichtigsten Tatsachen:

Bei der Reichsbahn werden in 30 Direktionsbezirken 6000 Werkstättenarbeiter vom 1. Mai ab gekündigt. In Berlin werden es 400 Arbeiter sein, die in den Tempelhofer, Grunewalder und Potsdamer Ausbesserungswerken beschäftigt sind.

Nachdem Siemens die Entlassung von 2000 Arbeitern angekündigt hat, hört man, daß auch bei der UEG. Kündigungen geplant sind. Vor allem sollen Maschinenentlassungen auf der Lokomotivfabrik in Hennigsdorf vorgenommen werden.

Nach einer Meldung aus Essen beabsichtigen die Vereinigten Stahlwerke, das Stahlwerk Ruhrort-Weidewich vollständig stillzulegen. Der Antrag auf Entlassung von 3300 Arbeitern ist bereits gestellt worden, die am 15. Mai zur Entlassung gelangen. Auf der Thymenhütte in Hamborn soll gleichfalls ein Martinwerk stillgelegt und weitere 150 Arbeiter entlassen werden.

Der Erzbergbau im Oberharzzer Gebiet soll stillgelegt werden. Am 15. April fanden vor dem Demobilisierungskommissar Verhandlungen über die Stilllegung der Bergwerksbetriebe Klausstal-Zellerfeld statt. Der Stilllegungsantrag war von der Preussag mit der Begründung gestellt, daß der Oberharzzer Bergbau seit 1925 einen steigenden Zuschuß erfordert.

Etwa 700 Bergarbeiter sollen entlassen werden. In den Verhandlungen wurde von den Betriebsräten nachgewiesen, daß die Möglichkeit der Fortführung des Erzbergbaues bestehe, da noch genügend Erze vorhanden seien. Genosse Abel von der Kommunistischen Landtagsfraktion forderte die Bereitstellung von Mitteln zur Aufrechterhaltung der Betriebe und wies auf die Subventionen des Staates bei anderen Bergbauunternehmungen hin. Bei den Verhandlungen zeigte sich, daß die Preussag den Zuschußbetrieb abstoßen will, obwohl sie bei 30 000 Arbeitern und Angelegten einen Reingewinn von 15 Millionen Mark hat, von denen 4 Millionen Mark in die Kasse des Preussischen Finanzministeriums fließen.

In Pöhhned-Thüringen haben Verhandlungen stattgefunden, mit dem Ziel der Stilllegung bzw. Belegschaftsverminderung in der Textil- und Schokoladenbranche. Die Textilbetriebe „Entente“ sowie Siegel und Schüge wollen je 250 Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen, die Firma Bergerschokoladenfabrik will 170 Arbeiter entlassen. Das bedeutet eine ungeheure Steigerung der Erwerbslosigkeit in Pöhhned.

Die Arbeiterschaft muß sich gegen diese neue Welle der Entlassungen zur Wehr setzen. Unter der Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition muß die Abwehrfront geschaffen werden. Am 1. Mai gilt es, gegen Massenentlassungen, für den Siebenstundentag, für die Einreichung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß zu demonstrieren.

## SPD. zittert vor Neuwahlen

Für die Deffentlichkeit erklärte die SPD-Presse immer größmächtig, daß sie Neuwahlen nicht fürchte, sondern sogar begrüßen würde. Im „Vorwärts“, vom 17. April, ist Stampfer nun ein bemerkenswerter Regieschüler unterlaufen. „Neuwahlen kommen noch zeitig genug“, überschreibt er einen Bericht über die Kreismitgliederversammlung in Wilmersdorf, in der Breitscheid referierte. Ja, er gibt sogar aus Breitheids Rede folgenden Auszug wieder:

„Neuwahlen jetzt hätten in einer großen Verwirrung stattgefunden (!) und es wäre schwer gewesen, den Wählern ihren Sinn klarzumachen.“

Breitscheid irrt sich. Der Sinn der Wahlen wäre klar gewesen. Auch der Auszug. Es wäre ein schwerer Schlag für die SPD. gewesen. Deshalb hat sie auch 23. bezw. 11 ihrer Abgeordneten abkommandiert, um Brünning zur Mehrheit zu verhelfen und das ungeheure Steuerprogramm und den Panzerkreuzer der Arbeiterschaft zu Ostern beschert.

## Schamlose Bilderfälschung

der kirikalischen Presse zur Seite gegen Sowjetrußland

Durch alle Zeitungen ging Mitte März ein Bild von der Uberschwemmungsstatistik in Südfrankreich, auf welchem dargestellt ist, wie die Anwohner der zerstörten Straßen in Scharen auf einer Straße des Städtchen Reaoville stehen

und von Soldaten und Offizieren der französischen Armee zurückgehalten werden. Eine Reihe führender westdeutscher Zentrumsblätter, darunter die „Tribüne“ in Dortmund, die „Wittener Volkszeitung“ u. a., brachten nun dieses Bild mit der Unterschrift: „In Ostau steht man, Schlange“ als eine Illustration der „Hungersnot“ in Rußland. Die Zentrumsblätter haben sich nicht einmal Mühe gegeben, die auf den Bildern sichtbaren Personen etwas zu „rekonstruieren“, so daß jeder Laie an Hand der Gegenüberstellung der beiden Bilder sofort die Lügenhaftigkeit dieser famolen Bilderreportage feststellen kann. Dieser Schwindel reiht sich würdevoll ein in die übrigen Schwindelmeldungen der bürgerlich-zentrumslichen-sozialfaschistischen Lügenfront. Die Arbeiter müssen darauf die richtige Lehre ziehen und diese Lügenblätter aus ihren Häusern hinauswerfen und sich einreihen in die rote Klassenfront, zum Schutze der Sowjetunion, des Vaterlandes aller Werktätigen.

## Wieder einer

Der sozialfaschistische Gemeindevorsteher von Wejermünde, Karl Boß, hat 15 000 Mark Gemeindegelder unterschlagen. Die SPD. hielt diesen Boß, einen wütenden Kommunistenfresser, bis zum äußersten. Erst jetzt mußte er sein Amt niederlegen.

Das saule Offizier der Antibolschewisten ist das blöde Märchen, Stalin verhandele mit Trotzki, dem er die Führung der Landwirtschaftspolitik (!) angeboten habe. Ausgerechnet der überaus erfolgreichen Landwirtschaftspolitik

## Kreis-Spaltungsstatut angenommen!

### Mit ihm soll der „Langmut gegenüber der Opposition ein Ende gemacht“ werden — Gellert's offenes Bekenntnis zur Verbürgerlichung — Die Massen der Arbeitersportler drücken Ablehnung durch

Am Sonntag und Montag tagte im Breslauer Gewerkschaftshaus der Kreisrat des 14. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die 100 Delegierten dieser Tagung — zu denen noch 16 stimmberechtigte Mitglieder der sozialdemokratischen Kreisverwaltung kamen — waren auf den Bezirksstagen „gewählt“ worden. Ueberall hatte die SPD. ihr vorläufig noch vorhandenes zahlenmäßiges Übergewicht dazu benutzt, auch dort, wo die Opposition eine starke Minderheit darstellte, fast ausschließlich sozialdemokratische Delegierte zum Kreisrat durchzusetzen. So war es kein Wunder, daß die Opposition auf diesem Kreisrat infolge des Ausfalles der direkten Delegiertenwahl durch die Mitglieder nicht stark vertreten war.

Die Tagung begann mit den üblichen Begrüßungsreden. Der Bundesvorsitzende Gellert stellte sich in seiner Rede in einem Anflug von Selbstkenntnis als der „Spalter der deutschen Arbeiterbewegung“ vor. Ein Beweis dafür, daß die Arbeiterportbewegung immer unverbürgt zu einem sozialdemokratischen Parteilängsel gemacht wird, war die Begrüßungsansprache des Breslauer SPD-Vorsitzenden Gastein. Die anderen prominenten SPD-Genossen

Oberpräsident Lüdemann und Bürgermeister Macho hatten es abgelehnt zu erscheinen, weil sie nur als „Genossen“ und nicht als Vertreter „ihrer staatlichen und kommunalen Körperschaften“ eingeladen worden waren, was sie als „Provokation der Republik empfanden“!

Der erste Tag wurde dann durch die Spartenstungen ausgefüllt, in denen hauptsächlich technische Fragen besprochen wurden.

Am zweiten Tage hielt Gellert das Hauptreferat. Es fiel auf, daß sowohl er wie auch später Döblich, der Kreisvorsitzende, sich der angekündigten und bei ihnen gewohnten Oppositionsbegeisterung ganz augenscheinlich hat man es nicht für zweckmäßig gehalten, die vorgezeichneten Dinge öffentlich auf dem Kreisrat anzuführen.

Man nahm vielmehr vorerst auch für den Kreis ein Spaltungsstatut an, das erkens einmal die Kreisverwaltung ermächtigt, ohne Zustimmung der Mitglieder Ausschüsse vorzunehmen, und das darüber hinaus dem Bundesvorstand die Möglichkeit gibt, noch von sich aus seine Spaltungsmaßnahmen zu ergreifen.

Der entscheidende Absatz des neuen Statuts lautet:

Der Kreisvorstand ist jederzeit berechtigt, wenn es im Interesse des Vereins (14. Kreises) notwendig erscheint, einzelne Funktionäre der Kreisverwaltung sowie die Funktionäre der Bezirke und Sparten und die im § 14 erwähnten Unterausschüsse ihres Amtes zeitweise zu entheben. Berufung ist innerhalb drei Wochen an die Kreisverwaltung (Bezirksleiterkonferenz) zulässig. Im übrigen gelten für die §§ 7 und 8 die Bestimmungen des Bundesstatutes vom Arbeiter-Turn- und Sportbund e. V., S. 12, § 4, 13, 18, 19 und 74 (Bundesrecht geht über Kreis-, Bezirks- und Spartenrecht).

Gellert sprach unter vollkommener Teilnahmslosigkeit der Delegierten. Er verlangte, daß die Arbeitersportler mit den bürgerlichen Sportlern gemeinsam an Einweihungen etc. teilnehmen sollten, da die Republik „unser“, nämlich der Arbeitersportler, „Staat sei“. Wie seine Absichten sind, ließ er durchblicken, als er sagte, „mit der Langmut gegenüber der Opposition müße es ein Ende haben“. Im übrigen schwindelte er den Delegierten vor, daß insgesamt „nur“ 32 000 Mitglieder aus dem Arbeiter-Turn- und Sportbund ausgeschlossen seien. Tatsächlich sind es bei weitem mehr!

Nach Gellert sprach Döblich eine halbe Stunde als „Korreferent“. Neben seiner Rolle als „Sinker“, dazu bestimmt, den wahren Charakter der sozialdemokratischen Spaltungspolitik in allen

Massenorganisationen zu vertuschen und die Arbeiter von der Erkenntnis der tatsächlichen Zusammenhänge abzuhalten, hielt er eine sehr „radikale“ Rede. Er wandte sich gegen das Zusammengehen mit den Bürgerlichen. Und als er auf die allgemeine Politik zu sprechen kam, entließ er seinem Munde das Eingeständnis, daß er schon fest, daß der Faschismus der lauchende Erbe dieser Republik“ ist. Gellert, bei der Politik seiner Partei und der linken Vorhelfen würde das eintreten. Aber es besteht ja noch neben ihnen die kommunistische Partei, die die Arbeiter immer fester zum Kampf gegen den Faschismus aller Schattierungen organisiert.

In der Diskussion sprach als erster der Genosse Schilber, Hermannsdorfer u. A., der in der kurzen ihm zur Verfügung stehenden Redezeit den Standpunkt der Opposition darlegte und sich insbesondere gegen das Zwangsstatut und gegen den gemeinsamen Aufmarsch mit bürgerlichen Sportlern wandte. Nur ein einziger Delegierter (Koch-E. Waldenburg) wagte es, offen den Standpunkt des Bundesvorstandes zu unterstützen.

Die wichtigsten Anträge lagen vor: Am 28. März im Volkshaus „Zur Sonne“ stattgefundene Mitgliederversammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins

Denkschrift beantragt beim Kreisrat Ablehnung der vom Bundesvorstand vorgeschlagenen Statutenänderung, welche das Mitbestimmungsrecht der Mitglieder und die Demokratie völlig ausschalten, Zurücknahme der vorgelegten Reverte, welche eine einseitige politische Beeinflussung der Mitglieder zugunsten der SPD. bewirken, Wiederherstellung der Bundeseinheit durch Wiederaufnahme der aus politischen Gründen ausgeschlossenen Vereine und Einzelmitglieder, weil nur dadurch dem bürgerlichen reaktionären Einfluß der gegenwärtigen Sportorganisationen erfolgreich entgegenzuarbeiten werden kann. Die Versammlung erwartet Annahme des Antrages durch den Kreisrat, weil nur so die Arbeiterportbewegung ihre Aufgaben im proletarischen Sinne erfüllen kann.

(Abgelehnt)

Der Kreisrat beschließt: Der 14. Kreis lehnt eine gemeinsame Beteiligung unserer Bundesvereine mit bürgerlichen Turn- und Sportvereinen bei Veranstaltungen gleich welcher Art ab und legt auf dem Boden hierfür noch geltender Bundesratsbeschlüsse.

(Angenommen)

Auf dem Kreisrat sind nur die von der Mitgliedschaft gewählten Delegierten stimmberechtigt.

(Abgelehnt)

Der Kreisrat — zu dessen Verlauf wir noch ausführlicher Stellung nehmen werden — hat die angekündigte „Abrechnung mit der Opposition“ — d. h. die Spaltung — nur verschoben. Die oppositionellen Arbeitersportler müssen nun nicht weniger, sondern erzt recht auf der Wacht sein.

## Sport zu Ostern

### Die ober-schlesischen Fußballgäste in Breslau geschlagen

Als Abschluß des Jubiläums-Sportwertbetages hatte der NSB. Stern den Kreismeister von Schlesien zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Bei dem Kreismeister machten sich die Anstrengungen seiner Spieler in Form und Robustus stark bemerkbar, so daß sie ihre gewohnte alte Form nur zeitweilig zeigen konnten, aber in diesen Minuten wurde Stern glatt überrannt. Nur die Schußkraft des Sturmes ließ Erfolge des Meisters nicht zu und völlig überrascht ist man, als Stern plötzlich zum ersten und noch vor dem Wechsel zum zweiten Tore kommt. Nach dem Wiederbeginn genügen schon fünf Minuten Spielzeit, um den Vorsprung der Breslauer auf 3:0 zu erhöhen. Die nächsten Minuten zeigen die Oberschlesier in toller Hast und in kurzer Zeit steht das Resultat nur noch 3:2 für Breslau. Dieser Vorsprung des Meisters hat die Kräfte völlig verbraucht, so daß Stern noch zu zwei weiteren Toren kommt.

Union-Deutsch-Bissa — Diana-Gleiwitz 4:1. Die Gastmannschaft, die in Deutsch-Bissa zum Spiel antrat, enttäuschte in vielen Beziehungen. Gegen die technisch gute Spielweise der Bissa konnte sich die aus guten Einzelspielern zusammengesetzte Diana-Mannschaft nicht durchsetzen. Schon zur Halbzeit lag Union durch zwei Tore in Führung. Nach dem Wechsel brachte eine Glanzleistung des Linksaßen Untons das dritte Tor. Nach einem schweren Deckungsschüler der Gleiwitzer Verteidigung kann Union zum vierten Tore kommen. Erst kurz vor Schluß kam Diana-Gleiwitz durch den Linksaßen zum Ehrentor.

Wfr. — Diana-Gleiwitz 4:0. Die Herrmannsdorfer Mannschaft war in einer selten guten Verfassung und hatte bis auf wenige Minuten das Spiel immer in der Hand. Durch geschicktes Erfassen der Formmöglichkeiten und schnelle Entschlossenheit der Stürmer hatte Wfr. bereits bis zur Halbzeit einen 4:0-Sieg sichergestellt. Nach dem Wechsel versuchte Oberschlesien mit allen Mitteln das Resultat zu ändern, aber selbst eine Umstellung brachte nicht das erhoffte Resultat.

Wlder-Schmoitzsch I — Wfr.-Brieg I 1:3. Es ist ein Achtungserfolg, den die noch junge Wlder-Mannschaft gegen den Gruppenmeister der Gruppe Brieg erkämpft hat.

Freie Sportfreunde I — Spielvereinigung Brieg I 2:3. Etwa anders als erwartet kam das Ende des Spieles auf der Jantzholnise. Trotz Platzkenntnissen (auf dem eigenen Platz spielend) konnten Sportfreunde bis zur Halbzeit nur ein 1:1 herausholen, um in der zweiten Halbzeit knapp zu verlieren.

Südost 15 — Wfr. 15 5:1. Bis zur Halbzeit hat Süd vom Spiel mehr und kann ein 3:1 herausarbeiten. Nach dem Wechsel bleibt Südost weiter überlegen.

Wfr. I — Blau-Weiß I 3:2. Trotz vielen Erfages des Bezirksmeisters gelang ein knapper Sieg. Leicht hätte das Resultat aber auch umgekehrt lauten können.

### Nur interne Sandballspiele

Jr. Sportverein 1897 — Sportverein 1925 komb. 2:0 (2:0). Die zahlreich erschienenen Zuschauer wurden sehr enttäuscht, denn 1925 hatte nur eine kombinierte Elf zur Stelle.

Jr. Turnerschaft Ohlau — 1897 3:1 (1:1). Schon in der dritten Minute ging Ohlau in Führung, die aber durch den Mittelfürmer von 1897 ausgeglichen wurde. Nach der Pause konnte Ohlau durch gute Fangtechnik und flottes Stürmerpiel mit zwei weiteren Toren seinen Sieg sicherstellen.

Jr. Sportverein 1897 I — Stabelwitz I 2:0 (0:0). Bis zur Halbzeit konnten durch den sehr starken Regen beide Mannschaften sich nicht so recht entfalten. Nach der Pause gelang den Stern durch gutes Kombinationspiel der Sieg.

Südost — Silesia-Biders 2:2 (0:2). In der 15. Minute gelingt es den Vereinten im Anschluß an eine Strafschöpfung zum erstenmal einzufinden. Noch vor der Pause können die Gäste die Lorgsch auf zwei erhöhen. Die nach der Pause umgestellte Elf Südosts bewährte sich, und so gelang es ihnen, bis zum Schluß ein unentschiedenes Resultat zu erzielen. Die Jugend der gleichen Mannschaften spielte ebenfalls unentschieden.

# Internationale ADAC - 144 Stundenfahrt auf dem Nürburgring für Motorräder

Bei dieser schwersten, 6 Tage und 6 Nächte, 6275 km langen Ohnehalfahrt erzielte NSU unter 43 gestarteten Motorrädern, gemeldet von 15 Fabriken, folgende Resultate:

# 3 NSU

200 ccm  
500 ccm  
500 ccm

3 kleine goldene Medaillen

## strafpunktfrei!

In Wertungsgruppe I hat unser steuer- und fährerscheinfreier Typ 200 ccm gegen weit stärkere Konkurrenzmaschinen bis zu 350 ccm strafpunktfrei den Sieg der Zuverlässigkeit errungen. Die zweite steuer- und fährerscheinfreie NSU 200 ccm hat ebenso zuverlässig, nur wegen Beleuchtungsschaden mit 180 Punkten belegt, die Fahrt beendet.

In Wertungsgruppe II (Solomaschinen über 350—1200 ccm) hat unser bewährter Typ 500 ccm Einzylinder-Viertakt-Blockmotor mit 2 Maschinen strafpunktfrei den Sieg der Zuverlässigkeit errungen.

Der Team-Preis konnte nur deshalb nicht zuerkannt werden, weil die dritte 500-ccm-Maschine — bis zur 128. Stunde ebenfalls strafpunktfrei — wegen Annahme eines Ersatzschlauches von einem Kontrollbeamten ausscheiden mußte, trotzdem diese Maschine den Zeitverlust in den nächsten sechs Runden mit 80 Std.-km Rundendurchschnitt aufholte.

Dieser hervorragende Erfolg wurde mit katalogmäßigen, durch den ADAC als einem Händlerlager entnommenen, Motorrädern erzielt. Alle lebenswichtigen Teile hatten der ADAC plombiert.

### NSU ist und bleibt die anerkannte Qualitätsmarke von bestem Gebrauchswert!

Besichtigen Sie die erfolgreichen Modelle beim nächsten NSU-Vertreter.

## Verkaufsgemeinschaft NSU-Wanderer: NSU Vereinigte Fahrzeugwerke A.-G., Nerdarsuhl

Aelteste Motorradfabrik — Gegründet 1873 — 3000 Verkaufsstellen allein in Deutschland — Vorbildlicher Kundendienst.

## Fußball in der Provinz

Die Fußballspiele der Oberliga mit den Bundesberatern aus dem Kreisgebiet nahmen folgenden Verlauf: Eiche-Hindenburg gegen Sparta-Striegau 1:1, Sparta-Mielitz gegen Sparta-Striegau 1:0, Hochwald-Nieder-Germersdorf gegen Adler-Hindenburg 2:4, Hochwald-Nieder-Germersdorf gegen 1922-Hindenburg-Mielitz 0:2, WZ-Mitteleiche gegen WZ-Hindenburg 1:4, Waders-Zaborge 1b gegen Waders-Kreuzberg 2:2, Im Waldenburg Bergland Spielten: Sportfreunde-Waldenburg gegen Falke-Goldberg 3:1, Sportfreunde-Lüttichow gegen Turner-Reichenbach 1:0, Stern-Zitau gegen WZ-Zitau 1:1, WZ-Döhlau gegen Eiche-Nieder-Salzbrunn 1:1.

## Sport aus dem Reich

Von Spielen der sogenannten „Bundesreue“ werden gemeldet: Vorber-Hamburg gegen Bredow-Stettin 13:2. Die Leipziger Städtegemeinschaft konnte die Städtegemeinschaft Jüdau 3:1 schlagen. Der süddeutsche Verbandsmannschaft Nürnberg-Ost spielte gegen Kiel 1:1, während die zweite Auswahlmannschaft Kiel die Berliner Städtegemeinschaft mit 2:1 schlug. Städtekampf Bielefeld gegen Bremen 2:1. Der ostdeutsche Verbandsmannschaft J. E. Colbebrau verlor gegen Eintracht-Dresden 1:3.

## Handball im 6. Bezirk

In Plegnitz standen sich die Gruppenmeister des 6. Bezirks Freie Turnerschaft Plegnitz und Freie Turner Reichenbach gegenüber. Nach ungleichem, merkwürdigem Spiel siegte Plegnitz 2:0 und wurde dadurch Bezirksmeister. Weitere Resultate aus dem 6. Bezirk: Striegau I gegen Kohnan I 13:1; Striegau II gegen Jauer II 2:0; Striegau Jgd.

## Ausführung zu den Leichtathletik-Mannschaftsmehrkämpfen am 11. Mai im Sebelpark

Veranstalter: Freie Turnerschaft. Teilnahmeberechtigt sind sämtliche dem Arbeiter-Sportkartell Groß-Breslau angeschlossenen Arbeiter-Sportvereine. Es steht den Vereinen Gym. Abteilungen frei, mehrere Mannschaften zu melden. Erste Mannschaften starten in A-Klasse, weitere Mannschaften in B-Klasse. Jede Mannschaft besteht bei allen Gruppen aus 5 Teilnehmern. Die Wettkämpfe sind offen für Schüler und Schülerinnen Jahrgang 1917/18, Jugend in zwei Gruppen, Jahrgang 1914/16 und 1912/13, Sportlerinnen, Jahrgang 1912/16 und 1911 und älter, Männer und Altersportler. Zeitenteilung am 11. Mai ist folgende: 9½—11 Uhr: Schüler und Schülerinnen. 14½—16 Uhr: Jugend (beide Altersklassen). 16—17 Uhr: Sportlerinnen und Altersportler. 17—18½ Uhr: Männer. 18½—19½ Uhr: Stafetten- und Langstreckenläufe sowie Handball Männer 6. Abt. I — 5. Abt. I. Zur Deckung der erheblichen Unkosten muß eine Startgebühr von 30 Pfg. pro Mannschaft erhoben werden. Konkrete Meldungen unter Beifügung der Startgebühren müssen durch die Sportleiter bis 3. Mai an Vdg. Truppte, Neuschtrabe 6, eingereicht sein. Umkleidebelegenheit in der Halle am Sebelpark. Mannschaftswettkämpfe (Mannschaftshöhe 5 Teilnehmer). Schüler: 60-Meter-Lauf, Weisprung m. A., Kugelstoßen 5 Pfd. Schülerinnen: 60-Meter-Lauf, Weisprung m. A., Ballweierwerfen. Sportlerinnen Jahrgang 1912/16: 60-Meter-Lauf, Weisprung m. A., Ballweierwerfen. Sportlerinnen Jahrgang 1911 und älter: 100-Meter-Lauf, Weisprung m. A., Kugelstoßen 10 Pfd. Jugend Jahrgang 1914/16: 60-Meter-Lauf, Weisprung m. A., Kugelstoßen 10 Pfd. Jugend Jahrgang 1912/13: 100-Meter-Lauf, Weisprung m. A., Kugelstoßen 10 Pfd. Männer: 100-Meter-Lauf, Weisprung, Kugelstoßen. 14½ Pfd. Altersportler: 60-Meter-Lauf, Weisprung m. A., Kugelstoßen 14½ Pfd. Mittel- und Langstreckenläufe. Jugend Jahrgang 1914/16: 1000-Meter-Lauf, Jugend Jahrgang 1912/13: 1500-Meter-Lauf, Männer: 800-Meter-Lauf und 3000-Meter-Lauf. Stafetten. Schüler und Schülerinnen: 5 x 60-Meter-Pendelfastette (früh). Sportlerinnen: 3 mal eine Runde. Jugend: Olympische Staffette 800, 200, 200, 400 Meter. Männer: 3 x 1000

Meter. — Teilnehmer, die nur an Stafetten und Langstreckenläufen teilnehmen, müssen eine Meldegebühr von 10 Pfg. zahlen.

Wärth, Kräfte, und Varieté-Abend des P.S.V. Als über den vorjährigen Varieté-Abend berichteten, gaben wir als Schluss der Hoffnung Ausdruck, daß bei der nächsten Aufführung die Kräftepartie um ein Gewaltiges fortgeschritten sein wird. Die Hoffnung ist erfüllt worden. Das reichhaltige Programm brachte sowohl Abwechslung, als auch ein Programm zur anderen nicht zur Besinnung kam. Auf diesem Gebiete hat der Kraftsportverein etwas geschaffen, was allen bürgerlichen Kreisen in den Schatten stellt. Es wäre verfehlt, wenn man auch nur eine Nummer besonders lobend herausgreifen würde. Was haben und nun die Profeten, welche am Tage ihrer schweren Arbeit nachgehen, gezeigelt? — Da kommt ein kleines 10jähriges Mädchen mit ihrem Partner und zeigt uns ausgezeichnete arthritische Kunststücke. Die zwei Paragrafen aus Großschönau bringen Kraftsportkräfte. Verdini, Balancierkünstler, hat von Kaskaden viel gelernt. Drei Rinaldos aus Döbern, Barriere-Kräftler, nicht nur gewandt in ihrem Auftreten, sondern auch Kaskadenkünstler, das beweist der Souffleur an ihrem Tisch, Pella (P.S.V.), der Mensch, der seine Muskeln dorthin dirigiert, wo er sie hinhaben will; er ist der beste Muskelkünstler im Arbeiter-Athletenbund. Hans und Gertr (Chemnitz) zeigten in zwei Nummern ihr vollendetes Können. Noch oben an der Decke waren erstmalig die beiden Richards am schwebenden Unter zu sehen, dann die beiden Cellinis am Doppel-Trapez. Beide zeigten ebenfalls außergewöhnliche Kunststücke. Die 3 Willings aus Dresden brachten an zwei Leitern ihre artistischen Vorführungen. Mit großer Spannung wurden Lutz-Lutz aus Berlin erwartet, und sie haben auch nicht enttäuscht. Ihre Leistungen können von Berufskünstlern nicht übertroffen werden. Alles zusammengefaßt, es war ein glockenheller Abend. Allen Darbietungen wurde durch die Kapelle Waier eine musikalische Umrahmung gegeben. Allen Klagen-geossen möchten wir schon heute mitteilen, daß die Artistengruppe des Kraftsportvereins am 1. Mai bei der Abendveranstaltung der kommunistischen Partei mitwirkt.

## Die Kleinen hängt man

Der Sportverein Dresdenia, Mitglied des Deutschen Fußballbundes, wurde wegen Verletzung der Amateurgeetze mit einer harten Strafe belegt. Ein Teil der in Frage kommenden Spieler, die einen monatlichen Zuschuß von 80 Mark verlangten, wurde aus dem Verbandsausgeschloffen, während ein Teil der Funktionäre des Vereins auf bestimmte Zeit disqualifiziert wurde und höhere Wettstufen erhielten.

Mehrliche Fälle aus der bürgerlichen Sportbewegung sind bekannt. Nur treffen sie in den meisten Fällen die Kleinen Vereine oder die Kleinen Sportler. Die „großen Amateure“ werden von keiner Verbandsleitung belästigt. Oder will jemand sagen, daß die Pelzer, Gouben, Helene Meyer usw., die monatelange Sportreisen unternehmen können, das aus eigenen Mitteln tun? Weil sie Vertreter der „Deutschen Leistungen“ sind, deshalb wird diesen Amateuren kein Haar gekrümmt.

## „Das große Durcheinander“

Unter dieser Überschrift veröffentlichte die reformistische Presse eine Note, die von Herrn Geilert lanciert wurde, wonach eine Fichte-Abteilung einstimmig (!) beschlossen hat, aus dem Verein auszutreten und sich der („bestehenden“) Freien Turnerschaft von Groß-Breslau anzuschließen. Zum Leidwesen des Herrn Geilert müssen wir mitteilen, daß seine Länge sehr kurze Weine hat. In der in Frage kommenden Abteilung, die im übrigen erst seit kurzer Zeit dem W.S.V. Fichte angehört, da es sich um einen bisher selbständigen Verein handelt, waren Bestrebungen vorhanden, wieder als selbständiger Verein weiterzuarbeiten. Auf einer von sozialdemokratischen

## Nun erst recht!

Eine halbe Million für den Kampffonds der Partei!

Fractionschiebern einberufenen Generalsammlung, zu der im übrigen nur die treuesten Elemente eingeladen wurden, wurde der Austritt aus dem W.S.V. Fichte und die Selbständigkeitsmachung beschlossen. Eine nachträgliche Generalsammlung mit 45:18 Stimmen das Verbleiben im W.S.V. Fichte und bei der revolutionären Opposition. „Einstimmig“ hat den Anschluß an die reformistische Front ein halbes Dutzend Renegaten beschlossen. Die Fichte-Abteilung lebt trotz alledem — und zwar sehr kräftig weiter.

## 1000. und 1. Mai

Der W.S.V. erläßt einen Aufruf zum 1. Mai, der farb- und mutlos ist, wie alle Dokumente dieser Organisation. Charakteristisch ist nur, daß diese Herrschaften es nicht wagten, auch nur mit einem Wort irgendwie den Streikentstandtag zu erwähnen. Die Arbeiterkammer Internationale hat sich in ihrem Aufrufe demagogisches benommen; sie hat nämlich die Frage der 44-Stunden-Woche aufgeworfen. Für die Grahmans aber ist auch selbst eine solche Wendung zu revolutionär.

In dem Aufruf heißt es zwar: „Immer entschlossener wird der Arbeiter. Massenerwerbslosigkeit, früher eine vorübergehende Erscheinung, wird zur Regel. Millionen, die mit dem besten Willen ausgerüstet sind, bewässern arbeitslos die Straße. Die Unfähigkeit der Existenz wächst in bedrohlichem Maße.“ Konsequenzen aus dieser Sachlage zu ziehen, dazu sind die Gewerkschaftsführer nicht verpflichtet!

Es mutet aber ganz eigentümlich an, wenn diese Herrschaften von der mit der Nationalisierung verbundenen Massenerwerbslosigkeit in Aufrufen sprechen. Dieselben Leute, die für die kapitalistische Nationalisierung eintreten, und ohne deren Hilfe diese mörderische Nationalisierung nicht zur Tatfache werden konnte.

Der Kampfsatz des deutschen Proletariats 1930 ist der Sturm auf nicht nur gegen das Unternehmertum, sondern auch gegen seine sozial-faschistischen Lakaien, gegen die Gewerkschaftsbürokratie. Am 1. Mai marschieren die deutschen Klassenbewußten Arbeiter unter den roten Fahnen des revolutionären Klassenkampfes gegen die kapitalistische Nationalisierung, gegen Ausbeutung und Sozialfaschismus!



## ARBEITER-SPORTVEREINE

bestellen alle Ihre Drucksachen, wie Programme, Plakate, Festschriften usw. bei der PEUVAG-DRUCKEREI BRESLAU, TREBNITZER STRASSE 60 Fernsprecher Nr. 28837

75 Pf. kostet die gute Skala-Karte nur bei C. Kressamer Schmiedebücke Nr. 29 b

Inserate haben in unserer Zeitung besten Erfolg!

# Badedich gesund im Breslauer Hallenschwimmbad

## Niederschlesien

### Görlitz

#### Bluttat von Reichswehrsoldaten

Wegen eines Mädchens gerieten in der Prager Straße nachts zwei Zivilisten mit Reichswehrsoldaten in Streit. Einer der Zivilisten wurde schwer verletzt.

#### Aufgeklärter Mord

Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Mord aufzuklären, der an dem Ingenieur Hans Schütze am 27. April vorigen Jahres auf der Chauffee Lauban-Görlitz begangen worden ist. Als Täter wurde der 24jährige Konrad Walter aus Kohnan bei Gottesberg am Freitag nachmittag verhaftet. Walter gestand nach anfänglichem Leugnen den Mord ein.

### Greiffenberg

#### Förgiebel-Methoden bei der SPD.

Die SPD hielt vor einigen Tagen in Greiffenberg im Saale des Lokals „Deutsches Reich“ eine öffentliche Versammlung ab, in der der wohlbeliebte Herr Winger aus Breslau sprach. Er behauptete den sehr schlechten Besuch dieser Versammlung, denn er mußte vor nur 40 Versammelten sprechen, davon gehörten aber noch 15 der SPD. an. Wingers Referat war eine gewöhnliche Kommunistenhehe; insbesondere schimpfte er auf Sowjetrußland. Er behauptete, daß die Regierung Müller habe gehen müssen und qualifizierte davon, daß die Panzer-Müller-Regierung „viel Gutes für die Arbeiter getan habe“, unter anderem das „legende Arbeitslosenversicherungsgesetz“. In der Diskussion sprachen drei Genossen, die den Schwindel der SPD. aufzeigten und bewiesen, daß das Arbeitslosenversicherungsgesetz eine bedeutende Verschlechterung für die Arbeitslosen brachte. Man gewährte ihnen eine „freie Redezeit“ von ganzen zehn Minuten. Herr Winger wurde über die wirkungsvollen Ausführungen unserer Genossen so wütend, daß er den „Vorstand“ Sonntag aufforderte, die Arbeiter von der Summitnappelpolizei hinauszurufen zu lassen, was Sonntag auch geschehen tat.

Arbeiter, wendet euch mit Abscheu von solchen Methoden. Euer Platz ist nicht in der SPD, der Partei des Arbeiterverrats und des Summitnappelpolizes, sondern in der kommunistischen Partei!

### Liegnitz

#### Fünfehn Neuaufnahmen

Auch in unserer Ortsgruppe sind in kurzer Zeit fünfzehn Neuaufnahmen für die Partei zu verzeichnen. Genossen, werbt weiter! Jeder Genosse muß es sich zur Pflicht machen, ein neues Mitglied im Laufe eines Monats zu werben!

#### Aus der Merkur

Ebwohl an alle Kommunisten und schließlich auch die Sympathisierenden aus dem Betrieb hinauspropagiert hat, wittert man doch noch immer eine „bolschewistische Bazille“, denn man versucht dauernd mit allerhand List, den Berichterstatter der „Arbeiter-Zeitung“ herauszubekommen. Hochverehrter Herr Betriebsleiter! Sie sind auf der falschen Fährte. Uebrigens, wir bekommen auch Berichte vom Töpferberg-Betriebe von der Flegelschiff-Klosterstraße, denn die Schnäpfe- und Antreiber sind überall bekannt. Wir würden bereits heute wieder einen Artikel an „Wfo“ aufgeschickt!

Vom Arbeitsamt. Sonderbar mutet der Anschlag in Zimmer 1, Abteilung Stadt, an, der da lautet: „Landarbeiter können sich melden.“ Warum werden die erwerbslosen Landarbeiter

## Was geht in der Ortskrankenkasse Hannau vor?

### Sozialdemokratischer Rendant hilft Stahlhelmmann aus der Klemme

Der günstige Redaktionswind erreichte uns mit folgendem sehr interessanten Bericht: Wie der Vorstand sowie der Rendant Karl von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Hannau die Arbeiter mit ihren Groschen „betrunken“, davon zeugt folgender Vorfall: Die Betroffenen sind offenbar der Meinung, mit den Arbeitergebern der Krankenkasse Schindl-der treiben zu dürfen. Sie haben nämlich an einen hiesigen Gastwirt und nebenbei ausgeprochenen Arbeiterverein und Stahlhelmführer sage und schreibe 10 000 Mark von den Krankenkassengebern ausgeliehen. Dieser feindliche Stahlhelmmann hat nun aber seit Jahr und Tag nicht einmal die Zinsen tragen können, so daß die Schuldlast eine noch weit größere ist. Man fragt sich nun, was werden soll. Wenn der Schuldner auf 10 000 Mark schon keine Zinsen zahlen kann, so bringt er den Zinseszins schon lange nicht auf. Es wird Zeit, daß die verschärrten Arbeiter wie auch das Überwachungsamt diesen Herren einmal in die Karten sieht. Die Krankenkassenmitglieder

nicht vermittelt? Wir glauben doch bestimmt, daß man erst die Arbeiter beschäftigt, die auf dem Lande wohnen. Da will wohl wieder der Ortsbesitzer nicht den richtigen Lohn zahlen? Wir glauben nicht, daß die Industriearbeiter billig arbeiten werden!

### Lüben

#### Mutter durch den eigenen Vater

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte das erweiterte Städtische Schöffengericht unter großem Zeugnisaufgebot gegen den 42jährigen verheirateten Michael Welasowski aus Zuchsmühl wegen Blutschande und Sittlichkeitsverbrechens. Er hatte mit seiner eigenen 13jährigen Tochter Blutschande getrieben, so daß das Mädchen mit 14 Jahren Mutter wurde. Das Kind lebt heute noch. Der merkwürdige Vater erhielt drei Jahre Zuchthaus.

### Glogau

#### Drei Jahre Zuchthaus für Schrebergarteneinbruch

Während einer Beurlaubung aus dem Zuchthaus verübte der Arbeiter Johann Tomaszewski aus Briemen verschiedene Schrebergarteneinbrüche. Er erhielt dafür vom erweiterten Schöffengericht 8 Jahre Zuchthaus (!). Auf seine Berufung hin ermäßigte die Große Strafkammer die Strafe auf 4 Jahre Zuchthaus. Berücksichtigt (!) wurde, daß er erblich belastet ist und an einer schweren Krankheit leidet.

haben die Pflicht, von ihren sogenannten Arbeitervertretern des Ausschusses Rechenschaft zu verlangen.

Auch eine Büroumstellung geplant? Der Herr Rendant Karl scheint so viel nebenberuflich (SPD-Parteiarbeit) beschäftigt zu sein, daß er unbedingt eine Bürokraft (Kassierer) einstellen muß, trotzdem nachweislich fast 1000 Mitglieder durch die Betriebsklassen weniger geworden sind. Der langjährige Kassabote soll andere Arbeit im Büro erhalten, und Herr Karl wird sich höchwahrscheinlich ein „Fräulein Sekretärin“ halten.

Noch eine bescheidene Anfrage: Wann werden die Mitglieder der Krankenkasse Kenntnis von den entstandenen Kosten des neuen Krankenkassengebäudes erhalten? Herr Rendant, die Arbeiter verlangen Rechenschaft von Ihnen. Aber bitte keine der üblichen demagogischen Anschlächte, sondern sie wollen die wahren Tatsachen hören. Antworten Sie! Den Arbeitern aber rufen wir zu: Keinen Schritt mit den Sozialfaschisten ins Stahlhelmlager — her zur roten Klassenfront!

# Breslau

## Leichenfunde

Am Sonnabend früh wurde der Obergerichtsvollzieher Wilhelm Großer, Gartenstraße 11 wohnhaft, in dem Grundstück Neue Graupenstraße 2 als Leiche aufgefunden. Der Tod ist infolge Herzschwäche eingetreten. — Der seit dem 13. März als vermist gemeldete Hauswirtschafter Otto Hans wurde an der Marienmühle als Leiche aus der Oder gelandet. Es liegt Selbstmord vor. — Am Sonnabend wurde am linken Oberufer bei Dyhernfurth die Leiche eines Mannes aus der Oder gelandet. Es handelt sich nach den bei der Leiche gefundenen Papieren um den zwanzigjährigen Tapezierer Bernhard Forst, Westendstraße 27 wohnhaft gewesen.

## Selbstmord

Am Sonntagfrüh verübte die 20jährige Ehefrau B. S., wohnhaft in Postel, Kreis Müllisch, die hier selbst bei ihrem Schwager zu Besuch weilte, in dessen Wohnung, Kopischstraße, Selbstmord durch Leuchtgas. Das Motiv dürfte, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, in Geschäftsjorgen zu suchen sein.

## Rückgang des Wohnungsbaues

Der Magistrat teilt mit: „Im Rechnungsjahre 1929 sind Hauszinssteuerhypotheken zur Finanzierung von 2753 Wohnungen bewilligt worden. Von diesen Wohnungen waren am 1. April dieses Jahres 2140 fertiggestellt. Der Rest befindet sich noch im Bau oder ist noch nicht begonnen. Insgesamt sind in der Zeit vom 1. April 1924 bis 1. April 1930 unter Verwendung von Hauszinssteuermitteln 13836 Wohnungen fertiggestellt worden. Am 1. April 1930 waren ferner 260 mit Hauszinssteuerhypotheken finanzierte Wohnungen im Bau.“

Es sind also im vergangenen Jahre weniger Wohnungen gebaut worden, als im vorhergehenden, in dem ungefähr 8000 Wohnungen neu hergestellt wurden. Infolge der wachsenden hohen Mieten steht aber trotz des Bauzurückganges immer noch ein Teil der neuen Wohnungen leer, während andererseits die Zahl der Wohnungsuchenden immer größer wird. Das Ganze ist: Kapitalistische Bauwirtschaft!

## Raubüberfall auf einen Schiffer

Gestern früh wurde ein Bootsmann auf dem Wiefengelände unweit der Posener Eisenbahnbrücke von drei unbekanntem Tätern im Alter von 18 bis 23 Jahre überfallen. Sie raubten ihm Geld in die Augen und raubten ihm seine Geldtasche mit 14 Mark Inhalt. Die Personalien können von dem Überfallenen wegen des dunklen Nebels nur ungenau angegeben werden.

## Um die Breslauer Beamtengehälter

Wie mitgeteilt wird, ist es zwischen Magistrat und Regierungspräsident, der einen Abbau der Breslauer Beamtengehälter forderte, zu keiner Einigung gekommen, so daß diese Angelegenheit jetzt auf dem Wege des Verwaltungsverfahrens entschieden werden soll.

## Wer kommt als neuer Antreiber?

Wir hatten bereits seinerzeit mitgeteilt, daß der bisherige Direktor der Breslauer Straßenbahn, Kellner, eine neue Beschäftigung in Mannheim gefunden hat. Am Donnerstag nahm nun Kellner von seinem bisherigen sogenannten Wirkungskreis gerührten Abschied. Im Bahnhof I auf der Lohestraße wurde auf Anordnung der Verwaltung eine schwingvolle Kundgebung veranstaltet. Mehrere Stunden lang mußte die hinföhlene Kapelle herum-springen, zwei Stunden mußte sie spielen. Vorher hatte man eine Sammelkette bilden lassen, auf die sich diejenigen, die sich bei der Verwaltung sich finden machen wollten, einzeichneten. Ein Teil von ihnen war auch dann zum Dank für ihre Kriecherei zum Abschied eingeladen. Wer nichts gegeben hatte, wurde bei den Einladungen übergangen. Auch die Betriebsräte hatten Einladungen erhalten. Auf Antrag der oppositionellen Betriebsräte lehnte der Betriebsrat der technischen Abteilung es ab, ihnen Folge zu leisten. Anders der reformistisch-christliche Betriebsrat der Fahrabteilung, der sich in devoter Haltung einband, um dem bei den Arbeitern keinesfalls beliebten Herrn Kellner die Hand zu drücken.

Die städtischen Arbeiter meinen dem nach Mannheim, wo er offenbar noch besser als in Breslau verdienen kann, entflohenen Herrn Kellner keine Träne nach. Ein ernstes Wörtchen müssen sie aber noch mit jenen „Arbeitervertretern“ reden, die sich auch bei der

## Das Moskauer Staatstheater in Breslau

### Zum Meyerhold-Gastspiel im Thalia-Theater

Meyerhold ist keiner, den erst die Revolution ans Tageslicht erderte; er hat nicht seine ersten, vielleicht nur seine letzten Impulse von ihr empfangen. Schon im alten Rußland galt sein Name etwas. Sein „neuer Weg“ war der einer neuen Form. Er probierte sie zuerst am alten Inhalt aus. Und stellte sich dann entschlossen, ohne zu schwanken, in das brodelnde Werden einer neuen, proletarischen Kunst. Zug seiner Zeit bei, sie herauszubilden. Auf „seinem“ Wege; daß die neue Zeit ihm da kein Hindernis, sondern mächtiger Auftrieb war, ist selbstverständlich. Seine Verneinung des „naturalistischen“ Theaters betrifft die Form; er zeigt im Inhalt das Leben, wie es war und ist, und ist dann doch, wenn man es schon will, „naturalistisch“.

Am Sonnabend begann Meyerhold sein Breslauer Gastspiel im Thalia-Theater. Er hat sich in Berlin schon bitter über die technische Unzulänglichkeit der ihm zur Verfügung stehenden Bühne beschwert. Er wird im Thalia-Theater wahrscheinlich noch mehr Grund dazu haben. Man wurde gerade bei „Drücker China“ den Eindruck nicht los, daß man einen Adler in ein Kanarienvogel-Bauer geperrt hatte.

Es fängt so ganz anders als sonst an. Die Bühne ist offen. Man sieht den Bühnenaufbau; die Umrisse des Kanarienvogels, die Säde, die die Kulisse tragen werden. Auch die Umwandlung der Szene erfolgt bei offener, wenn auch verdunkelter Bühne.

Ein dünner Ton zittert aus den Kulissen heraus. Bricht jämmerlich klagend im Instrument ab. Und dann stehen die Personen des Stückes vor uns. Soziale Gruppen. Kapitalisten, die, weil es in China ist, Engländer sind; es könnten aber ebenso gut Franzosen in Indochina, Holländer auf Java usw. sein, chine-

# Vollschulabbau zugunsten des Volkeinstüppels

Durch eine Mitteilung des städtischen Presscomites werden Einzelheiten des neuen Etats bekannt, nach denen man sagen kann, daß der gegenwärtige Etat wohl das provokatorischste ist, was man bisher der werktätigen Bevölkerung zu bieten gewagt hat. Seine räuberische Brutalität wird am besten durch die Tatsache gekennzeichnet, daß die Zuschüsse gegenüber dem Vorjahre

für die Volksschulen um 814 000 Mark gestiegen und für die Polizei um 602 300 Mark erhöht

wurden. Das ist der Geist unserer glorreichen Republik: Abbau der schon bisher vollkommen unzureichenden Bildungsinstitute bei gleichzeitigem Ausbau der Polizeimacht. Ergänzt wird dieses Bild dadurch, daß für die sogenannten „höheren Schulen“ die Mittel um 152 800 Mark betragen, obwohl bereits heute ein „besseres“ Schiller der Stadt ein Vielfaches von dem kostet, was ein Volksschüler an Aufschub bedarf.

Daß diesen Kürzungen auch einige Mehrzuwendungen gegenüberstehen — der Etat des Verkehrsamtes soll um 6 081 700 Mark, der der Anstalten des Verkehrsamtes um 289 000 Mark, der der Leistungen für Arbeitslose um 1 320 800 Mark erhöht werden — ist kein Verdienst, sondern die

selbstverständliche, bei weitem noch nicht genügende, Konsequenz der furchtbaren wirtschaftlichen Lage der abholten Mehrheit der Breslauer Bevölkerung, deren Kosten wohl gemerkt nicht von denen aufgebracht werden, die an der kapitalistischen Rationalisierung verdient haben, sondern von ihren Opfern — der Masse der Arbeitenden.

In ihren Zuschüssen wurden noch folgende Etats gestärkt: die Straßenreinigung . . . . . um rund 167 700 Mark die Straßenbeleuchtung . . . . . um rund 417 400 Mark die Feuerwache . . . . . um rund 127 900 Mark die Garten-, Park- und Kleingartenverwaltung . . . . . um rund 553 400 Mark Mittelschulen . . . . . um rund 198 700 Mark die Museen . . . . . um rund 108 100 Mark das Stadtkomitee für Arbeitslosen . . . . . um rund 125 900 Mark Ganz; selten ist so klar benoten worden, daß Rathenow darf und die „Volkswacht“ recht hatten, als sie schrieben: „Breslau, die Stadt des Sozialismus!“ Der diesjährige Etat, aufgestellt ohne den ernsthaften Widerspruch des sozialdemokratischen Bürgermeisters Rache und der sozialdemokratischen Stadträte beweist die Richtigkeit dieses Satzes von neuem!

## Selbstmordskandal im Breslauer Polizeipräsidium

Am 18. April, gegen 4 Uhr, hat sich eine 50jährige Frau im 9. Polizeirevier in vollkommen durchdränktem Zustande gemeldet. Sie gab an, in der Ober- in der Nähe der Parkbrücke einen Selbstmordversuch unternommen zu haben. Sie wurde daraufhin in polizeiliche Schutzhalt genommen. Das Polizeirevier konnte über ihre Person keine Angaben machen. Im Polizei-Schutzhäftnis wurde sie durch einen polizeilichen medizinischen Assessor untersucht, der bei der Frau nervöse Erscheinungen, auf den Wechseljahren beruhend, feststellte. Die Frau war vollkommen geordnet und klar. Sie war damit einverstanden, daß sie bald durch eine Fürsorgerin in einem Heim untergebracht würde. Es handelt sich, wie im Polizeigefängnis ermittelt wurde, um Frau Hedwig Ernst, geb. Goretzki, wohnhaft, Margaretenstraße 26 wohnhaft. Um 10,45 Uhr wurde die Frau im Polizeigefängnis durch die diensthabenden Polizeigefängnisbeamten erkögt aufgefunden. Sie hatte zu diesem Selbstmord ihre Strümpfe, die sie zusammengeknötet hatte, benutzt.

Erst vor wenigen Tagen wurde die „Arbeiter-Zeitung“ vom Schöffengericht verurteilt, weil sie einen ähnlichen Vorfall, der sich in der Decker Polizeiwache abgepielt hatte, falsch berichtet. Wir stehen nicht an, trotz dieses Urteils auch heute zu sagen: genau so wie das Verhalten der Decker Polizeibeamten ist auch das ihrer Breslauer Kollegen ein Skandal. Man stelle sich vor: Eine Frau, die soeben einen Selbstmordversuch unternommen hat, bei der der Arzt ausdrücklich „nervöse Störungen“ feststellt, wird dessen ungeachtet als „vollkommen geordnet und klar“ erklärt. Aber trotzdem begreift selbst der Polizeiverstand, daß hier Aufsicht, Fürsorge notwendig ist. Sie soll deshalb in ein Heim. Anstatt bis zu ihrer Unterbringung in diesem Heim — also in der kritischsten Zeit — sie besonders zu betreuen, sperrt man sie einfach in die Zelle und kümmert sich nicht um sie. Der Selbstmord ist dann nur das vorläufige Resultat eines solchen unerhört rohen und schamlosen Verhaltens.

Man möge uns, weil wir das mit allem Nachdruck sagen, ruhig vertragen. Diese Polizeimethoden müssen, ohne Rücksicht auf juristische Konsequenzen, angeprangert werden.

Abkieselungsbewegung wieder einmal mehr als untertänige Verwaltungsbienner gezeigt haben.

## „Das erwachende Dorf“

wird Donnerstag, den 24. April, gedruckt. Für die Breslauer Stadtkasse kann also die Dorfzeitung Donnerstag nachmittag oder Freitag vormittag abgeholt werden. Da die Dorfzeitung nur einmal monatlich erscheint, bitten wir, größere Bestellungen aufzugeben.

Hoherbruch im Wasserwerk. Am Sonnabend brach in den Mittagstunden plötzlich das große Steigerrohr im Wasserwerk Weidenbamm, welches das Reimwasser zum Hochbehälter leitet. Die Wassermassen stürzten aus einer Höhe von 30 Metern herab in den unter dem Hochbehälter befindlichen Maschinenraum. Größerer Schaden ist nicht entstanden. Zur Instandführung ist der Hoherbruch auf das hohe Alter der Maschinenanlage, die im Jahre 1870 in Betrieb genommen worden ist. Bei dem Hoherbruch wurden der Maschine fünf Luft- bzw. Wasser schläge übermessen. Die fast 60 Jahre alten gußeisernen Leitungen haben anscheinend dem Druck nicht mehr standgehalten.

Unghlücksfall durch Leuchtgas. Der Oberpostkassener D. aus Breslau-Parlowitz, der am Sonntag um 14,12 Uhr aus der Kirche kommend seine Wohnung betrat, fand seine 17jährige Tochter Gertrud in der Küche liegend bewußtlos auf. Er stellte fest, daß sich der Gas Schlauch vom Gaslocher gelöst hatte und Gas entströmte. Die Bewußtlose wurde in das Allgemeinhospital eingeliefert.

## Landtagsabgeordneter Oberdörster

spricht in öffentlicher Mieterversammlung am 29. April, 19.30 Uhr im „Zentralballsaal“.

Falsche Reichsbanknoten. Seit Ende März sind falsche 20-Mark-Banknoten in Breslau im Umlauf. Die falschen Banknoten sind infolge ihrer schlechten Gesamtauführung bei einiger Aufmerksamkeit verhältnismäßig leicht als Falschnoten erkennbar. Beachtet man die falschen mit echten Scheinen, so fällt die unregelmäßige Gestaltung des Druckes, der mangelhaft wiedergegebene Frauenkopf und das unfällig hart und alt erscheinende Gesicht sofort ins Auge. Die Reichsbank hat eine Belohnung bis 3000 Mark ausgesetzt, für diejenigen, die zur Ermittlung der Täter oder Verbreiter beitragen.

Mitgliederversammlung des Roten Frauen- und Mädchenbundes. Heute Dienstag 20 Uhr bei Berger, Oberstraße 12. Gensler Dahnke-Berlin ist anwesend. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Berichtigung. In unserer Sonnabendausgabe sind in dem kolonialen Teil einige Fehler unterlaufen. Zu berichtigen ist, daß der Ausgabenetat des Vorjahres 128 und nicht 180 Millionen Mark betragen hat; weiterhin sei festgestellt, daß der Zwischenfall von der Mauritiuskirche sich am sogenannten „Karfreitag“ und nicht am Donnerstag abgepielt hat.

## Mittelschlesien Verbreyerisches Autlergefinde

Am ersten Oftertag wurde auf der Landstraße zwischen Ostwitz und Schiedlagwitz der Sohn des Landarbeiters Hermann Schiedel aus Schiedlagwitz, der kurz vor seinem zwölften Geburtstag durch ein rasendes Auto von hinten überfahren und getötet. Nach Angabe des Bruders des Getöteten, der zugegen war, hat der Autobombit nicht gehurt.

Dhlau. Zwei Schwerverletzte. Beim Überholen habe bei Märzdorf ein von Breslau kommendes Personauto in ein Motorrad. Dessen Führer, der Bädergehilfe Julius Scherell aus Breslau, und seine auf dem Sozius sitzende Ehefrau wurden schwer verletzt.

(unzweifelhaft durch den besten Willen unterstützte) Entmündigung gegebene Erklärung. Wir saßen vor allem dort, wo er uns mit seiner „Biomechanik“, dem „bedingt Realen“, wie er es nennt, bekannt macht. Das lenkt ab. Weniger bei den beiden Rollen, wo „sein System“ am ausgeprägtesten ist: bei dem ersten Besessenen (Sibirjaf) und dem Schiffsbau (Wengid). Das sind Greis und Kind; sie sind für den Kampf der Massen „bedingt real“. Aber die andern, die hungernden, geknechteten, zum Kampf einandernden Rollen; die graufamen Engländer. Es sei zugegeben, hier ist er nicht „Biomechanik“ ja sehr sparsam. Der englische Kapitän (Wahlfabrik) hängt nicht die Schiffstreppe herab, der chinesische Student (Mologin) empört sich nicht spiralenbrehenden Körper. (Es scheint also, als gäbe es doch eine reale Bedingtheit seines „bedingt Realen“.) Außer Mologin noch besonders zu nennen: Kolcharkifow, der Polkist. Im überigen sei hier noch einmal gesagt alles — Darstellung, Regie, Bühnenbild — fand ganz augenscheinlich seine heftigen Brägen an möglichen Bühnenverhältnissen, die Großgebachtes zum Primitiver verzwaltigten.

Noch vor der Pause kam es zu spontanem Beifall, der von Bill zu Bill zunahm und zum Schluß in stürmischen Jubel überging. (Man hatte — nicht bei allen — den Eindruck, daß sie sich dadurch ein billiges kulturpolitisches Alibi beschaffen wollten.) Der Beifall selbst entsprach nicht den Erwartungen.

Heute, Dienstag, letzter Abend des Gastspiels. Unsere Leser sollten die Gelegenheit, das Moskauer Staatstheater zu sehen, sich nicht entgehen lassen. Eintrittskarten sind von 80 Pf. ab zu haben.

Verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Scheller, Berlin für den Provinzialteil (außer Oberschlesien) Rudolf Brandt, Breslau für Oberschlesien Fritz Tendoroff, Gletow. Für Inserate: Hans Hill, Breslau.

# Rund um den Erdball

**Proletarierjugend! Hinweg mit den Lehrlingshöllen!**

## Bestialische Mißhandlung zweier Metzgerlehrlinge

**Wenn der Krauter schlecht geschlafen, gabs Faustschläge ins Gesicht**

Sam, 17. April (Eig. Bericht). Vor dem ersten Schöffengericht im Hamm ging ein Prozeß zu Ende, der ein grelles Schlaglicht auf die fürchterliche Lage der Arbeiterjugend in den deutschen Lehrlingshöllen wirft. Wegen „fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung“ hatten sich der Metzgermeister Franz Schulte-Wermeling, Hamm, Bahnhofstraße 21, und dessen Sohn, begangen an den beiden Lehrlingen Franz Submann und Hans Mitschkeff zu verantworten. Troßdem die Beweisaufnahme ein geradezu unvorstellbar furchtbares Martyrium der beiden Lehrlinge enthüllte, hielt es das Klassengericht doch nicht für nötig, die beiden angeklagten Lehrlingschinder zu Gefängnisstrafen zu verurteilen, sondern erkannte lediglich auf eine Geldstrafe von 200 bzw. 300 Mark.

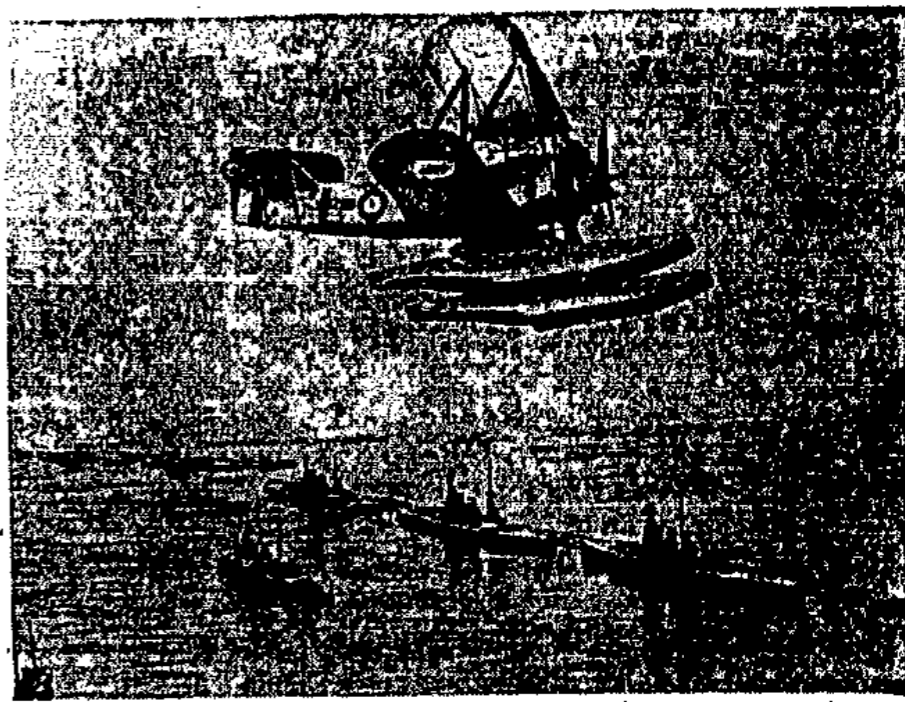
Wie die Beweisaufnahme ergab, haben die Angeklagten jahrelang ihre Lehrlinge auf das Viechischste mißhandelt und auf

als ihn der junge Angeklagte die Treppe hinuntergeworfen hatte, so daß er ein großes Loch im Kopf hatte. Nach dem ersten Termin, der vertagt worden war, hatte der Metzgermeister dem Zeugen erklärt: „Wenn er wegen einem der Jungen ins Gefängnis komme, würde er ihn hinter rüds erschließen.“

Diese furchtbare Lehrlingstragödie, von der wir nur einen kleinen Auszug brachten, ist längst kein Einzelfall. In der Großindustrie sowie im Kleingewerbe, überall werden die Arbeiterjugends nicht nur auf das unmenschlichste ausgebeutet, sondern bis aufs Blut gepeinigt und gequält. Besonders aber sind es die von den großen Industriekonzerne bedrängten Handwerkskrauter, die versuchen, auf Kosten schwacher und halbverhungarter Proletarierjugends den ohnmächtigen Konkurrenzkampf gegenüber dem Großkapital aufzunehmen.

Da die deutschen Aufsichtsbehörden und die Klassengerichte nicht daran denken, hier gründlich Abhilfe zu schaffen, wie das hier gezeigte Beispiel bewiesen hat, muß sich die gesamte Arbeiterjugend, und besonders die am meisten geknechteten Lehrlinge, gegen dieses kapitalistische Lehrlingsmordsystem zusammenschließen und unter den roten Fahnen des kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands den Kampf um menschenwürdige Zustände in den Lehrlingswerkstätten aufnehmen.

## Imperialistischer Abschluß der Flottenkonferenz



Die „Grand Fleet“, also die englische Flotte veranstaltet augenblicklich in der Nähe von Gibraltar riesige Manöver, die besonders durch den vollen Einsatz ihrer Luftstreitkräfte bemerkenswert sind. Damit hat England die sehr imperialistische Antwort auf das heuchlerische und demagogische Abbaugeschwätz der wie das Nürnberger Schloß ausgelaufenen Londoner Flottenkonferenz gegeben. Unser Bild zeigt die englische Flotte vor Gibraltar. Im Vordergrund ein modernes Bombenflugzeug, das mit Schwämmern ausgerüstet ist.

## Fabrikexplosion in einer portugiesischen Kolonie

**38 Arbeiter und Arbeiterinnen getötet**

Paris, 19. April. Nach einer Meldung aus der portugiesischen Kolonie Macao ereignete sich am Freitag in einer Fabrik auf der Insel Tapia eine furchtbare Explosion, die das ganze Gebäude einäscherte. 38 Personen, zum größten Teil Arbeiterinnen, kamen dabei ums Leben. Zahlreiche Arbeiter erlitten außerdem zum Teil schwere Verletzungen.

das Unmenschliche ausgebeutet, ohne daß sich je eine Aufsichtsbehörde darum gekümmert hat. Wie eine Zeugin, deren Vater neben der Fleischerei eine Wirtschaft besitzt, ausfragt, hat sie oft die grauamsten Mißhandlungen mit ansehen müssen.

Mittagsgäste im Restaurant ihres Vaters hätten sich dauernd über das fürchterliche Schreien im Nachbarhause beschwert,

s nicht mehr anzuhören gewesen sei. Der Lehrling Submann erklärt in der Verhandlung: „Wenn der Meister nicht gut eingekauft oder nicht gut geschlafen hatte, dann hätten sie jedesmal die brutalsten Mißhandlungen erdulden müssen.“

Faustschläge ins Gesicht, mit den Füßen getreten, mit dem Kopf gegen die Wand geworfen oder den zerhackten Kopf in ein Wasserfaß gesteckt“,

sei die Haupterziehungsmethode seines Meisters gewesen, wenn der Junge diese Lehrlingshölle verlassen wollte, drohte abfällige Krauter, „daß er ihn vermöbeln wolle, bis er auf Bierer hinauskröche“.

Nach schlimmer als der Vater hätte der Sohn sie mißhandelt, der Lehrling Mitschkeff aus. Er, der jetzt Geselle ist, will zum Zeit seinen ehemaligen Meister bei der Aussage schonen. Als ihm dann aber vom Gericht vorgehalten wird, warum er einmal die Angeklagten mit dem Hadmesser habe angreifen wollen, brach die lange unterdrückte Wut und Empörung über seine Lehrlingszeit hervor und er schrie förmlich in den Gerichtssaal hinein: „Jawohl, weil die zwei wie wild auf mich einschlugen, mich auf die Erde warfen und mich fortwährend Fußtritte verjegten.“

Ein weiterer Zeuge bekundete, daß ihm die Lehrlingsjugend oft geflagt hätten, daß sie mit Kälberstricken verprügelt wurden. Der Lehrling Mitschkeff sei einmal zu ihm gekommen,

## 1000 Kilometer schafft der neue Raketenmotor in der Stunde

**Glänzend gelungene Versuche mit „Rak VII“ auf dem Tempelhofer Feld „Fische“, die in 15 Stunden von Berlin nach USA. fliegen**

Dem bekannten Raketenforscher Max Valier ist es in Zusammenarbeit mit Dr. Heylandt, dem führenden Forscher auf dem Gebiete der verflüssigten Gase, in monatelanger Laboratoriumsarbeit gelungen, das Problem des Raketenmotors mit flüssigem Sauerstoff und Brennstoff praktisch zu lösen. Ein Versuch, der mit dem neuen Raketenwagen Valier-Heylandt „Rak VII“ auf dem Tempelhofer Flugfelde gemacht wurde, zeitigte große Erfolge.

Die wenigen Zeugen der Versuchsfahrt waren über alle Maßen begeistert, als sie sahen, daß der Wagen, ebenso einfach

wie mit gewöhnlichem Brennstoff, auch mit flüssigem Sauerstoff getankt, glatt und sicher, als handele es sich um eine fertige Maschine, abfuhr. Valier fuhr trotz stürmender Regens und pechschwarzer Dunkelheit zwei Stunden um das Rollfeld des Flughafens.

Die neue Versuchsfahrt am Sonnabend mittig gab Gelegenheit, sich über das neue Raketstoh-Antriebsystem näher zu informieren. Das Wesentlichste an dem neuen Raketenmotor ist, daß er eine richtige Verbrennungskraftmaschine darstellt, mit der der Betriebsstoff, also

der flüssige Sauerstoff, zu einer so vollkommenen Verbrennung gebracht wird, daß weder Rauchgase noch schädliche Dämpfe entstehen.

Die aus der Düse austretenden Stichflammen erzeugen nur eine Länge von einigen Zentimetern.

Das vorgeführte Motormodell wiegt nicht ganz vier Kilogramm und gibt mehr als die zehnfache Kraft seines eigenen Gewichtes. Die Bedeutung dieser Erfindung liegt hauptsächlich auf dem Gebiete des Schnellflugzeuges,

weil erst bei einer Geschwindigkeit von über 1000 Kilometern der Wirkungsgrad des Raketstohmotors äußerst günstig wird.

Die Erfinder glauben, daß man mit solchen Motoren ausgerüstete Flugzeuge, die vielleicht die Gestalt eines Fisches haben werden, zu fliegen in großer Höhe nach allen Weltteilen benützen kann und daß

diese „Fische“ eine derartige Geschwindigkeit erreichen werden, daß man beispielsweise in 15 Stunden von hier nach Amerika fliegt.

Wie die Erfinder der Presse mitteilen, hätten die jetzt mit dem neuen Raketenwagen vorgenommenen Versuche „wissenschaftlichen Wert“. Wir sind nicht dieser Meinung, liegt es doch im Wesen aller in der jetzigen Periode der Klassenzuspitzung gemachten technischen Erfindungen, daß sie in allererster Linie nicht wissenschaftlichen, sondern kriegerischen Zwecken dienen.

## 150 Kirchenbesucher verbrannt

**Ein rumänisches Dorf fast vollkommen entvölkert**

Bukarest, 19. April. In der Gemeinde Kosteti im Bezirk Arges ereignete sich am Karfreitag ein Brandunglück, bei dem 150 Personen ums Leben kamen und 40 schwer verletzt wurden. Zum Karfreitagsgottesdienst hatte sich in der Kirche eine große Menschenmenge versammelt. Plötzlich fing einer der aus künstlichen Blumen bestehenden Kränze an einer Kerze Feuer und in einigen Sekunden brannten alle Kränze und Bilder lichterloh. Das Feuer griff mit riesiger Geschwindigkeit um sich und erfaßte das Gebälk der Kirche. Nach kurzer Zeit stürzte mit großem Getöse der Dachstuhl ein. Eine fürchterliche Panik erfaßte die Kirchenbesucher. Alle drängten dem einzigen Ausgange der Kirche zu, wo sich die Menge stautete. Nur drei Personen blieben bei dem Brande unverletzt.

## Blutaten eines Wahnsinnigen

Der geistesranke Seemann Käsch, der in Hamburg am Donnerstagabend zwei Frauen durch Schüsse und vier andere Passanten durch Messerstiche verletzte, hat sich im Krankenhaus mit einem Messer erhebliche Schnittwunden beigebracht. In seinem Besitz befanden sich außer diesem Messer drei Revolver und zwei Dosen mit schwarzem Pulver und ferner eine Zunte. Er scheint also auch die Absicht gehabt zu haben, irgendwo ein Sprengstoffattentat verüben zu wollen.

## Nach zwei Monaten Bewußtlosigkeit gestorben

Nach Prager Meldungen hat sich am Freitag im Krankenhaus in Kralup ein aufsehenerregender Todesfall ereignet. Dort ist eine Gutsbesitzerin an den Folgen einer Kohlen-gasvergiftung gestorben, die sie sich Ende Februar zugezogen hatte. Ihr Ehemann war seinerzeit sofort tot. Die Frau jedoch verlor das Bewußtsein, doch gelang es den Ärzten nicht, die Ohnmacht zu beheben. Vielmehr trat der Tod erst nach fast zweimonatiger Bewußtlosigkeit ein.

## Ein 12. Todesopfer der Trichinose

Als zwölftes Opfer des Genusses von trichinösem Bärenschinken ist am Karfreitag die Witwe eines Juwelenhändlers aus Schwäbisch-Gmünd gestorben. Der Mann der Verstorbenen ist bereits vor einigen Wochen von der Trichinose dahingerafft.

## Einartzungslud in Stettin

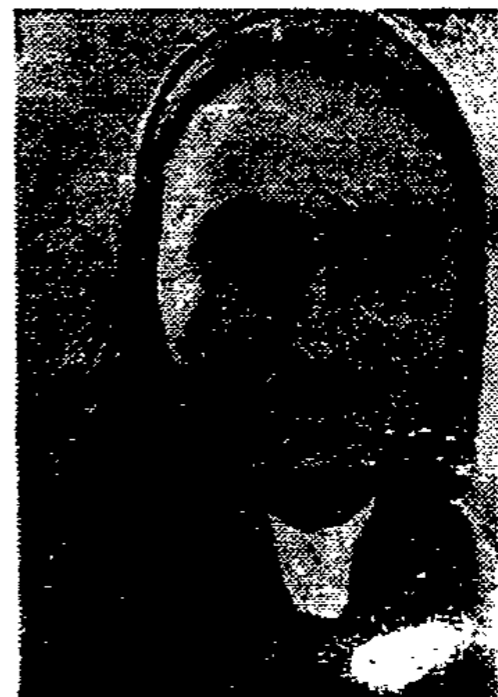
Am Donnerstagsabend ereignete sich bei den Ausschachtungsarbeiten zum Neubau eines Warenhauses ein schweres Einartzungslud. Zwei Bauarbeiter wurden von herabstürzenden Erd- und Steinmassen tödlich begraben. Als die Feuerwehr nach

## Schwarzwälder Kuckucksuhr 200 Jahre alt



Die Schwarzwälder Kuckucksuhrindustrie begeht in diesem Jahre das zweihundertjährige Jubiläum der Erfindung der Kuckucksuhren. Die ersten wurden im Jahre 1730 von dem Uhrmacher Anton Ketterer hergestellt.

## Eine Frau an der Spitze der Usbekistaner Sowjetrepublik



Genossin Dschachn-Abidowa, eine bewährte Bolschewistin der Alten Garde, die bei den Arbeitern außergewöhnlich beliebt ist, wurde nunmehr zum zweiten Vorsitzenden des Zentral-Exekutiv-Komitees der Sowjetrepublik Usbekistan gewählt. Gibt es einen besseren Beweis dafür, daß die Gleichberechtigung der Frau im roten Arbeiter- und Bauernvaterland nicht nur auf dem Papier steht, sondern auch in der revolutionären Praxis volle Anwendung findet?

# Waldenburger Bergland

## Der 1. Mai — unter revolutionärer Führung

Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition im Waldenburger Bergbau verbreitet in allen Gruben ein Flugblatt, dem wir folgendes entnehmen:

Die Bergarbeiter der Fuchs- und Melchiorgrube und auch Teile der Belegschaften der anderen Gruben des niederschlesischen Kohlenreviers haben bei der Betriebsratswahl durch die Wahl der oppositionellen Liste sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sie nicht mehr willens sind, alles das zu schlucken, was die Bourgeois von der Auenstraße in wirtschaftsfeindlicher, dafür aber kommunistenfeindlicher Warnung vorlegen. Sie hat den Bankrotteuren sozialfaschistischen, christlichen und gewerkschaftsfeindlichen Futurität eine

### schallende Ohrfeige

verleitet und der revolutionären, oppositionellen Bewegung das Vertrauen ausgesprochen. Das läßt nun die Bezirksleitung des Bergbauindustriearbeiterverbandes nicht ruhig schlafen. Sie sucht deshalb nicht die Mittel, die unter größter Entbehrungen bezahlten Beiträge der Kumpels, um sie nur im Kampf gegen die verhassten Kommunisten und gegen die oppositionellen Kameraden zu verwenden.

Um Kämpfe gegen das reaktionäre Grubenkapital zu führen, dafür hat die Bürokratie

### kein Geld.

Das wird reiflos für hohe Gehälter, Verwaltungskosten und zum Kampf gegen die Opposition verwendet. Die Gewerkschaftsbürokratie hat im Wahlkampf in verlogener, persönlich-geheißiger Weise gegen die Opposition gekämpft. Jetzt hat sie wiederum ein Flugblatt an die Belegschaften der Fuchs- und Melchiorgrube gerichtet, in dem sie ihre schmachvolle Niederlage bemängeln will und versucht, die

### roten Betriebsräte in Mißkredit

zu bringen. In diesem Flugblatt der Gewerkschaftsbürokratie werden zuerst die Forderungen aufgezählt, für die die Gewerkschaftsopposition die Kameraden den Kampf zu führen auffordert. Einige dieser Forderungen lauten bekanntlich:

- Kampf für sozialtarifliche Lohnserhöhung!
- Beseitigung der Überarbeitszeitabkommen!
- Kampf dem Schlichtungssystem!
- Bezahlung der Feiertage!
- Erhöhung der Schichtlöhne auf 90 Prozent des Ruhrlohnes!

Diese Forderungen bezeichnet Hoffmann als „Versprechungen“, die die revolutionäre Gewerkschaftsopposition den Kameraden vor der Betriebsratswahl angeblich gemacht hat. Daraus folgert Hoffmann, daß die Kameraden der Fuchs- und Melchiorgrube die Opposition nur deshalb gewählt haben, weil ihnen Versprechungen gemacht wurden. Er stellt nun die Behauptung auf, daß die Kommunisten und die oppositionellen Kameraden gar nicht daran denken, den Versuch zur Verwirklichung dieser Forderungen zu machen. Um den gewählten oppositionellen Betriebsräten die Maske vom Gesicht zu reißen, habe die Gewerkschaftsbürokratie die Ausschüsse der Opposition überlassen.

In diesem reformistischen Flugblatt, das lediglich Verwirrung in den Köpfen der Kameraden stiften soll, erklären wir:

Die Forderungen, die die Gewerkschaftsopposition vor den Betriebsratswahlen aufgestellt hat, waren keine Versprechungen, wie solche bei der Sozialdemokratie üblich sind. Es waren Forderungen, die die Opposition bereits seit Jahren erhebt und für die sie den Kampf zu organisieren trachtet. Diese Forderungen sind die Forderungen der Bergarbeiter selbst, sind die Forderungen aller Bergarbeiter.

Hoffmann fordert die Kameraden auf, mit der „Aufstellung dieser Forderungen gegenüber diesen Leuten (er meint die oppositionellen Betriebsräte) nicht zurückzuhalten“. Damit will er den Eindruck erwecken, als seien die Betriebsräte allein in der Lage, diese Forderungen zu verwirklichen. Nun, so dumm wie Hoffmann, Mühe und Genossen die Kumpels einschätzen, sind sie nicht. Sie alle wissen, daß es zur Erzielung der Forderungen des

### Kampfes auf revolutionärer Grundlage

bedarf. Die Führer in diesem Kampf sind die revolutionären Betriebsräte und die Funktionäre der Gewerkschaftsopposition. Diese Führung durch Ausbau von

### revolutionären Vertrauensmännern

in allen Gruben zu schaffen, ist die Aufgabe, die sofort in Angriff genommen werden muß. Gleichzeitig muß das Band, das die revolutionären Betriebsräte mit den Kameraden der Belegschaft verbindet, enger geknüpft werden. Die revolutionäre Führung und die Belegschaft müssen

zu einem Stahlblock zusammengeschweißt

werden. An diesem Block werden sich das Unternehmertum und seine sozialfaschistischen und reformistischen Katalen die Zähne ausbeißten.

Im Massenkampf der Belegschaften unter revolutionärer Führung wird es möglich sein, den erfolgreichen Kampf für die Forderungen der Bergarbeiter aufzunehmen.

Wenn Hoffmann darauf aufmerksam macht, daß die roten Betriebsräte aus dem Verband ausgeschlossen sind und deshalb keine Rechte aus dem Tarifvertrag herleiten können, so ist das einmal eine große Ironie, aber hauptsächlich ein Wink an die Unternehmener, eine ganz gemeine Denunziation, um zum Schaden der Belegschaft die roten Betriebsräte zu hindern, für die Durchführung der Tarifverträge Sorge zu tragen. Das wird diesen Leuten nicht gelingen!

In seinem Flugblatt sagt Hoffmann, daß die Aufstellung revolutionärer Listen nur dann Zweck hätte, wenn „man den Nachweis erbringt, daß man es besser macht, als wie es die bisherigen Betriebsräte getan haben“. Das stimmt. Und die oppositionellen Betriebsräte und Arbeiterräte haben bereits gezeigt, und werden es auch in Zukunft tun, daß sie nicht nur praktische Arbeit in jeder Hinsicht leisten, nicht nur bereit sind, die Klagen der Kumpels, gleichviel wo und ob sie organisiert sind, vor dem Arbeitsgericht zu vertreten, sondern darüber hinaus als ihre wichtigste Aufgabe die

### Mobilisierung der Belegschaften zum Kampf für die Forderungen

betrachten, die von der Opposition seit Jahren erhoben werden und die auch in den Kampfprogrammen der revolutionären Betriebsratslandtagen enthalten waren.

Kameraden, laßt euch nicht irreführen. Entscheidet euch gegen die reformistische Gewerkschaftsbürokratie und ihre kopsnoidenden Funktionäre. Verstärkt die Opposition in den Verbänden. Unterstützt die Opposition in den Betrieben. Informiert euch eingehend über die Ansichten und Absichten der Gewerkschaftsopposition durch das ständige Lesen des Organs der revolutionären Bergarbeiter, von

„Schlegel und Eisen“.

Reiht euch ein in die revolutionäre Front zum Kampf für die gemeinsamen Forderungen.

Steht am 1. Mai der Arbeit fern! Demonstriert unter den roten Fahnen der Kommunistischen Partei!

Geht nicht zu der sogenannten Jubiläumsfeier der sozialverräterischen korruptierten Sozialdemokratie. Laßt die Bourgeois samt ihrem Anhang unter sich.

### Bildet Mai-Komitees

zur Vorbereitung und Durchführung des Weltkampftages. Nehmt in diese Mai-Komitees ehrliche und kampfbereite Kameraden hinein, auch solche, die vielleicht noch Mitglied einer christlichen, kirchlichen oder sozialdemokratischen Organisation sind, die aber den Verrat ihrer Führer erkennen und bereit sind, für die gemeinsamen Forderungen gemeinsam zu demonstrieren.

Beteiligt euch an der Demonstration in geschlossenen Belegschaftszügen!

## Oberes Revier

### Selbstmord wegen Arbeitslosigkeit

Weil ihm die Arbeit gekündigt worden war, warf sich, der 23-jährige ledige Lehrhauer Richard Heidersbach aus Rothenbach vor einen Zug der Strecke Rothenbach-Vollersberg. Ein rangierender Güterzug fand die glücklich verstückelte Leiche.

## Jauer

Einige Arbeitereinstellungen in der Steinindustrie

In einem der Schallischen Steinbrüche in Ralswiek werden am Dienstag die Arbeiten wieder aufgenommen und 300 Steinarbeiter eingestellt.

# Fünfjahrplan

3 Broschüren die jeder lesen muß!

Was ist der Fünfjahrplan?  
Die befreite Frau in der Sowjetunion und der Fünfjahrplan.  
Der Arbeiter in der Sowjetunion und der Fünfjahrplan.  
Je 10 Pf.  
Erhältlich bei den Litstellen und bei den Literaturbüchsen

## Freiburg

### Motorradunfall

Hy. Auf der sandigen Straße Schweißbrunn-Freiburg kam das Motorrad des Dachdeckermeisters Nidel von hier ins Schleudern und raste gegen einen Straßenstein. Nidel und sein Mitfahrer wurden schwer verletzt.

Metallarbeiterjugend. Mittwoch um 19.30 Uhr Jugendversammlung. Wir fordern alle Jungmetallarbeiter auf, zu erscheinen.

## Rundfunk-Programm

Mittwoch, 23. April. 15.50: Volkstänze und Singspiele auf der Schallplatte. ● 16.30: Frühlingsopfer, von Igor Strawinsky (Schallplatte). ● 17.30: Jugendstunde. ● 17.55: Berlin: Direktor Rothaus: Die Bedeutung der volkswirtschaftlichen Gesamtwirtschaft. ● 18.20: Kläre Schallplatte-Kritik. Zum 76. Geburtstag Ernst v. Wolzogen. ● 18.40: Gleiwitz: Dr. Hugo Reinhardt: Neues aus der ober-schlesischen Industrie. Rait und Zement. ● 19.05: Abendmusik. Titel: Drachel-Marsch. — Jensen: Arme Gefangene. — Lange: Stimmungsbilder. — Vider: Verien und Tränen. — Schide: Kleine Gratulanten. — Rarf: Woolla. — Mannfred: Ein Karnevalstraum. — Hünemeyer: Wenn die Abendgloden klingen. — Dohal: Man lebt nur einmal. — Wood-Blod-Conrad: Gute Nacht! — Fall: Gnädiges Gedenken, lieben Sie Polen? — Tieren: Es lebe das Leben! ● 20: Bild in die Zeit. ● 20.30: „Wie es uns gefällt“ Kabarettfolge von Theobald. ● 21.30: Kulturelle Musik. v. Federath: Eine halbe Musik für kleines Orchester. — Preis: Rhapsodie für Streich- und Jazzinstrumente. — Friedrich: Jazzstück. ● 22.35: M. Dohal: Aufführungen des Breslauer Schauspielers.

Donnerstag, 24. April. 9.05: Schulfunk. ● 15.40: Gleiwitz: Marie Adamichel: Was muß die Hausfrau von der Normung wissen? ● 16.05: Bäckertunde. ● 16.30: Lieder von K. Franz. R. Digena (Bapbariton). ● 16.55: Kammermusik. Streichquartett Nr. 1 von S. Krüger. ● 17.30: Axel Arbus stellt eigene Arbeiten. ● 18: C. Fröhlich: Frühlings-Wehenende in Breslaus Umgebung. ● 18.15: Zahnarzt Dr. Treuenfels: Zahnheilkunde und Gesundheitsbelehrung. ● 18.40: E. Landsberg: Grundlagen der Musik. ● 19.05: Opernmusik. Cherubini: Duo. „Rebas“. — Massenet: Fantasia aus „Der Cid“. — Moussorgski: Fantasia aus „Boris Godounoff“. — Goldmark: Festlicher Einzugsmarsch aus „Die Königin von Saba“. ● 20: A. Smolinski: Der Streit um die Grenzen der Sozialpolitik. ● 20.30: Konzert. Musik: Concerto gregorian für Violin und Orchester. — Gal: Symphonie Nr. 30. ● 21.40: Kurt Schwabach singt. ● 22.50: Unterhaltungs- und Tanzmusik.


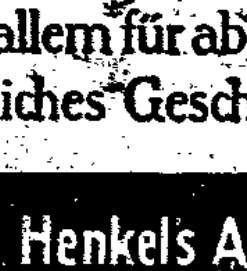
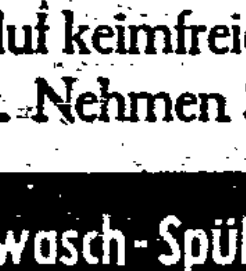
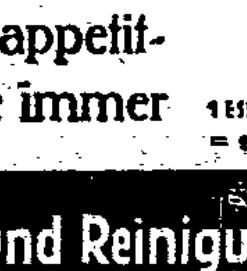

Freitag, 25. April. 15.40: Schulfunkvorhaben für Lehrer. ● 16: Erna Horn: Zwei neue Getränke. Regente. ● 16.30: Belleben (Schallplatte). ● 17.30: Schulfunk und der Weltkongress. ● 18: Dr. Samuel: Was ist Elektrizität? ● 18.25: Dr. Gabel: Die Kunstschätze Breslaus. ● 18.50: M. M. Härtel: Wanderdenkmal der jungen Staatsbürger. ● 19.15: Neue Länge. ● 20: Generations. Ein Dreigespräch. Herbert Inering. Martin Peter Lampel und Ernst Glaeser. ● 20.40: Rundfunkstunde. ● 21.30: Ernst Stoeler liest aus eigenen Werken. ● 22.35: Melchiorstrich.

Sonnabend, 26. April. 16: Bäckertunde. ● 16.30: Konzert. Elliot: Im sonnigen Spanien. — Siebe: Terzosen. — Samuel-Rouffeu: Wiegenlied. — Weninger: Wilson ergäut. — Smith: Das Glühwürmchen. — Anopf: Meine kleine Tänzerin. — Das kleine Fräulein Li. — Benaph: Aus dem musikalischen Dialekt „Meine Schwelger und ich“. ● 17.30: Die Filme der Woche. ● 18: Operanto. ● 18.10: Gleiwitz: Betriebsring. — Schman: Schlepper und Dampfplug. ● 18.35: Englisch für Lehrlinge. ● 19.05: Abendmusik. ● 20: Landgerichtsrat Dr. Robt: Rechtsfälle des täglichen Lebens. ● 20.30: Berlin: Hunderttausend Taler. Neubearbeitung der Post von D. Rallisch. ● 22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

## „Das erwachende Dorf“

Die Nummer 4 der Landzeitung „Das erwachende Dorf“ erscheint am Donnerstag nach Otern. Neu- und Umbestellungen sind so rechtzeitig aufzugeben, daß sie spätestens am Dienstag in Breslau sind. Man schreibe an die Adresse: Bezirkskomitee der NSD, Breslau 10, Trebniger Straße 50.

## Milchgefäße müssen immer sauber sein!

Wenn Sie  im Haus haben, haben Sie damit keine Last. In heißem Wasser gelöst, entfernt  jede Verunreinigung, tötet Krankheitskeime und säubert Kannen und Flaschen so gründlich, wie es bisher nicht möglich war. Die Milch bewahrt ihren natürlichen Wohlgeschmack und hält sich besser in  gespülten Gefäßen. Sie sollten aus gesundheitlichen Gründen überhaupt jedem Spülwasser  zugeben.  löst Schmutz und Fett viel besser und schneller und sorgt vor allem für absolut keimfreies, appetitliches Geschirr. Nehmen Sie immer



Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel  
für Haus- und Küchengerät aller Art  
Herstellte in den Persilwerken



# Indien

Der revolutionäre Aufschwung in Indien bricht sich mit elementarer Gewalt Bahn. Die Ereignisse nehmen einen überaus stürmischen Verlauf. Konnte die englische Imperialistenpresse vor wenigen Wochen noch — wenn auch schon in gedämpftem Tone — beruhigend versichern, daß „Ruhe und Ordnung“ in Indien nicht bedroht seien, so sind heute ihre Spalten Tag für Tag angefüllt mit Alarmnachrichten über Massen-demonstrationen, Straßenkämpfe, Barrikaden.

Alle Klassen des Landes sind in Bewegung geraten. Eine Welle von Streiks überflutet die großen Industriestädte. Auf dem Lande erheben sich die Bauern gegen ihre Ausplünderung durch Pachtszinsen und Steuern. Der ruinierte gewerbliche Mittelstand, alle Schichten des städtischen Kleinbürgertums befinden sich in einer tiefen Gärung. Die Intelligenz, die Trägerin der Stimmungen aller dieser Kleinbürgerlichen Schichten, die von deren Niedergang mitbetroffen ist, rebelliert.

Unter dem Druck der Massenbewegung und der ökonomischen Krise unternimmt die nationale Bourgeoisie einen Scheinkampf gegen den britischen Imperialismus in der Hoffnung, der Bewegung die revolutionäre Spitze abzubrechen, sie in das Fahrwasser einer friedlichen Demonstration zu lenken. Gandhis Versuch, dem britischen Löwen Salz auf den Schwanz zu streuen, ist objektiv ein hinterhältiges Manöver, ein abgekartetes Spiel, um die revolutionären Stimmungen der Massen aufzufangen und zu dämpfen.

Aber in der gegenwärtigen Situation kann selbst dieses konterrevolutionäre Manöver der mit dem englischen Imperialismus gegen die Massen verbündeten indischen Bourgeoisie die Entfesselung der revolutionären Kräfte, die Entfaltung großer revolutionärer Massenkämpfe nur beschleunigen.

Dieser unvermeidliche dialektische Prozeß ergibt sich aus der konkreteren ökonomischen Situation. Der stürmische Aufschwung der revolutionären Massenbewegung in Indien vollzieht sich auf dem Hintergrund der tiefen ökonomischen Krise, die das ganze Land, alle Zweige des Wirtschaftslebens erfaßt hat.

Die schwere wirtschaftliche Depression, die bereits seit drei Jahren in einer Reihe von Industriezweigen zu verzeichnen war, ist in eine akute Krise übergegangen. Die Textilindustrie befindet sich in einer hoffnungslosen Lage. Selbst die Juteindustrie, die völlig unter englischer Kontrolle steht und im vergangenen Jahr noch Dividenden von 100 bis 140 Prozent abwarf, gerät zunehmend in Verfall. Die Stahlindustrie liegt völlig darnieder. Die Tata-Gesellschaft, der bedeutendste indische Hüttenbetrieb, der fast die gesamte indische Stahlproduktion kontrolliert, der Stolz der nationalen Bourgeoisie, steht am Rande des Ruins. In der Kohlenindustrie sind Entlassungen und Produktionseinschränkungen an der Tagesordnung.

In Verbindung mit der Industriekrise hat eine starke Kapitalkrise eingeleitet. Der Kapitalexport übersteigt bei weitem die Kapitaleinfuhr, und das obwohl die anglo-indische Regierung gezwungen ist, zum Zwecke der Währungsstützung im Interesse der englischen Importeure in verstärktem Maße kurzfristige Anleihen zu hohen Zinsen in London aufzunehmen. Diese Tatsache widerlegt verächtlich die lächerlichen Phantasien der Entkolonisierungstheoretiker, deren Wortführer der Renegat Roy ist, über eine verstärkte Industrialisierung Indiens.

Unter dem Druck der amerikanischen Krise hat sich die Agrarkrise gewaltig verschärft. Wie in allen Kolonialländern und Halbkolonien, in denen die landwirtschaftliche Produktion immer mehr auf technische Kulturen und zwar auf die einseitige Produktion bestimmter industrieller Rohstoffe (Baumwolle oder Seide oder Gummi) umgestellt wird (monokulturelle Länder), so wirkt sich auch in Indien die heranreifende Weltkrise mit besonderer Schärfe aus. Das rückständige landwirtschaftliche Produktionssystem tut ein übriges, um die Agrarkrise auf die Spitze zu treiben. Die Folgen sind Hungertatastrophen und verstärkte Einfuhr teurer ausländischer Lebensmittel.

Die allgemeine Krise, die immer weiter um sich greift, führt das ganze Wirtschaftsleben des Landes in ein unentwirrbares Chaos, treibt alle sozialen und politischen Konflikte

# Strassenjchlacht in Polen

## Erwerbslose stürmen Rathaus / Polizei schießt / 2 Tote, viele Schwerverletzte

Warschau, 19. April. In Zawiercie im Kohlenrevier Dombrows kam es am Freitag zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitslosen und Polizei. Der Magistrat zahlte die fällige Erwerbslosenunterstützungen an die wartenden Arbeitslosen nicht aus. Darauf drangen die Arbeiter in das Rathaus ein. Es entspann sich ein längerer Straßenkampf zwischen den Arbeitslosen und der Polizei. Die Arbeiter wehrten sich durch Steinwürfe und mit Messern. Die Polizei gab mehrere Salven ab. Zwei Arbeitslose wurden getötet, sechs Polizeibeamte und mehrere Demonstranten schwer verletzt.

## Revolutionärer Antimilitarismus vor Gericht

Paris, 19. April. In Straßburg fand einige Tage lang ein Prozeß wegen der antimilitaristischen Tätigkeit im Meer in Offranreich statt. Angebllicher Leiter der Propaganda soll der Kommunist Bourdon gewesen sein, der sich einer Zeit der Verhaftung durch Flucht entziehen konnte. Angeklagt waren zwei Arbeiter aus Straßburg und fünf Kanoniere des 12. Artillerieregiments in Hagenuau. Ihnen wird die Verteilung antimilitaristischer Zeitungen in der Kaserne zum Vorwurf gemacht. Das Verhör brachte keine Aufklärungen. Der kommunistische Abgeordnete Vertson, der die Angeklagten verteidigte, beantragte Freisprechung. Das Strafgericht fällte je-

auf die Spitze. Die bäuerliche Hausindustrie und das städtische Kleingewerbe liegen am Boden. Die Bauernmassen brechen zusammen unter der Last der Pachtszinsen und Steuern, ihre Wirtschaften verfallen, Millionen sterben vor Hunger.

In der Industrie hat die Steigerung der Arbeitsintensität, der Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft ungeheuerliche Formen angenommen. Wie in China, so geht auch in Indien die kapitalistische Rationalisierung in ihrer brutalsten Form Hand in Hand mit dem Niedergang der einheimischen Industrie. Nirgends springt so deutlich wie in Indien die Tatsache ins Auge, daß ein wirklicher industrieller Fortschritt in den Kolonien und Halbkolonien nur möglich ist, wenn die imperialistisch-feudalen Fesseln der Produktivkräfte gesprengt werden.

Im Zusammenhang mit dem industriellen Niedergang und dem Zusammenbruch der Landwirtschaft wächst die industrielle Reservearmee, das Heer der Arbeitslosen, die ohne irgendwelche sozialpolitischen Maßnahmen, ohne Erwerbslosenunterstützung, selbst ohne eine Armenunterstützung buchstäblich dem Hungertode preisgegeben sind, unaufhaltbar.

Auf diesem ökonomischen Hintergrund spitzen sich in Indien die sozialen Gegensätze mit beispielloser Schärfe zu. In den ersten drei Monaten dieses Jahres gab es bereits sozial Streikbewegungen wie im ganzen Jahre 1929. Alle diese Streikbewegungen tragen einen ausgeprägten politischen Charakter.

Besonders charakteristisch ist der Streik der Eisenbahner der dem Staate gehörenden Großen Indischen Eisenbahn, der seit dem 4. Februar mit unverminderter Kraft durchgeführt wird. Die Forderungen der Eisenbahner sind symptomatisch. Sie lauten: 10prozentige Lohnerhöhung, Festsetzung eines Mindestlohnes, Einführung des Achtstundentages, Abschaffung aller Privilegien für die bei der Bahn beschäftigten Engländer, Abschaffung des auch in China üblichen Kontraktations-systems, das die Arbeiter zu Sklaven macht, Einstellung der Verfolgungen gegen die Führer der revolutionären Gewerkschaften.

Dieser Streik, der direkt gegen die anglo-indische Regierung, in deren Hand sich die Eisenbahn befindet, gerichtet ist, wird von einer gewählten Streikleitung geführt, die mit dem revolutionären Eisenbahnerverband zusammenarbeitet. Er wurde proklamiert und durchgeführt gegen den Willen der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie, gegen ihren aktiven Widerstand. Der-

noch ein Urteil, das den sieben Angeklagten Gefängnisstrafen von 3 Jahren bis zu zwei Monaten einbringt. Eine Arbeiterin, die verhaftet worden war, als sie in Saint Michel Flugschriften an Soldaten verteilte, ist gestern wegen „Aufreizung von Soldaten zum Ungehorsam“ zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

## Radium im russischen Erdölgebiet

In der Leningrader Akademie der Wissenschaften erregte eine Mitteilung Aufsehen, monach durch Analysen des Grundwassers in den Erdölgebieten der Sowjetunion Borlommen von Radium festgestellt werden konnten. Im Sommer wird eine systematische Erforschung der oberen und niederen Schichten der Erdölgebiete von Grohny und Baku auf ihre Radioaktivität hin unternommen werden. Die Arbeiten sollen vom Leningrader Naphthainstitut durchgeführt werden.

Nach einer Mitteilung der „Industrialisaktion“ ist das Monatsprogramm in der Kohlenindustrie von den bedeutenden Kohlenreviers der Sowjetunion überschritten worden. Das Donbassin lieferte 1,4 Prozent mehr, Sewlawugol 8,5 Prozent, Sibugol 4,8 Prozent, Sredaugol 5,4 Prozent. Insgesamt ist das Märzprogramm der Kohlenförderung in der gesamten Sowjetunion mit 8,7 Prozent überschritten worden.

selbe Jawaharlal Nehru, der von Gandhi als ein „ordnungsliebender Mensch“ gefeiert wird und sich gegenwärtig, vom englischen Gericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, in der Rolle eines Märtyrers wider Willen gefaßt, hat sich ausdrücklich gegen den Streik gewandt und alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihn zu verhindern.

Die soziale Krise in Indien beginnt bereits in eine tiefgreifende Klassenkrise umzuschlagen. Die Geißel des ökonomischen Zerfalls beschleunigt in ungeahntem Maße das Tempo der Klassendifferenzierung. Dieser Prozeß vollzieht sich gegenwärtig vor unseren Augen besonders anschaulich. Der Klassenkampf erhebt sich auf eine höhere Stufe.

Die nationale Bourgeoisie, die eine Zeitlang zugleich mit ihrer allgemeinen Rechtschwenkung sich konsolidieren konnte, ist zerklüftet, wie kaum je zuvor.

In dem Maße, wie die Weltkrise herantreibt, verschärft sich der Widerspruch zwischen ihren ökonomischen Interessen und den Monopolinteressen des englischen Finanzkapitals, während gleichzeitig ihre Interessengemeinschaft mit dem britischen Imperialismus gegenüber der wachsenden revolutionären Massenbewegung fester ist als je. Aus dieser besonderen Lage erklären sich die Widersprüche ihrer Politik. Hier liegt der Schlüssel zum Verständnis der lächerlich-irrsinnigen Aktion Gandhis, die immer deutlicher verrät, daß sie nichts anderes ist, als ein abgekartetes Spiel, um die Massen zu verwirren und vom revolutionären Kampf abzulenken.

Auf der anderen Seite beweisen die Ereignisse der letzten Tage zur Genüge, daß Gandhis Spekulation auf völlig falschen Voraussetzungen beruht. Die Massenbewegung schreitet über die lächerliche Fosse dieses „Marens in Gott“ hinweg. Die Straßenkämpfe und politischen Massenstreiks in Bombay, Kalkutta, Lahore, Karatschi — der revolutionären Massensturm, dessen Auftakt wir in diesen Tagen erleben — das sind die untrüglichen Symptome für das beschleunigte Heranreifen der revolutionären Situation, die die indischen Kommunisten vor weltgeschichtliche Aufgaben stellen wird.

Die anwachsende Weltwirtschaftskrise, die ungeheuer verschärft amerikanische und japanische Konkurrenz auf dem indischen Markt, der scharfe Rückgang der Nachfrage nach kolonialen Rohstoffen — das sind Faktoren, die die historischen Fristen der Entwicklung der Ereignisse in Indien zwangsläufig verkürzen.



Copyright by Agis-Verlag, Wien-Vorstadt.

### 36. Fortsetzung

„Sie wollen nicht?“ Der Herr Wachtmeister fragt das „Wollen“, hört aber sofort auf zu fragen, als ich antworte: „Ich bin bereits ein Kriegskrieger und habe keine Lust, meine Knochen völlig zu ruinieren, Herr Wachtmeister.“

Eine Stunde später marschiere ich zwischen zwei aufgestellten Gewehren in Arrest.

Ich bin schon wieder vier Wochen Soldat, als ich mich „vom Arrest zurück“ melde. Das „Aufstehen“ und „Abstehen“ klappt einigermassen, auch das „Abproben“ auf dem Kasernenhof. Auch von dem Knabblückerrohr, dem Teilkreis haben wir einiges läuten hören. Wir wissen außerdem, warum die „Leichte Feldhaubitze 98,09“ zwei Geburtstage hat, daß sie 98 eingeführt und 09 mit Rohrrücklauf versehen wurde. Wir wissen, daß die Feldhaubitze 06 ein Schnellfeuergeschütz ist und daß die lateinische Inschrift, auf die wir unsere Hand beim Schwur legen, auf deutsch: „Des Königs letztes Wort“ heißt. Wir kennen die Kriegskarte einer Batterie, einer Abteilung, eines Regiments und wissen, daß wir uns nach 24 Stunden beurlauben dürfen. Wir wissen auch, als wir wieder einmal, einschließlich der Verdrehen, Generaurlaube bekommen, daß unsere Tage gezählt sind.

Sonst wissen wir nichts. Mein einziger Trost ist: man kann uns unmöglich die Verteidigung des Vaterlandes anvertrauen. Wir wären eine „Wacht am Rhein“, lächerlicher noch, als eine Kompanie mit Inzibornern ausgerüstete Nachtwächter. Aber wir werden trotzdem verladen. Als Teil einer neuen Batterie nach Altona. Von Fahrweg, Lübeck, Rostock kommen die „andern“. Wir liegen in Alarmbereitschaft, treten täglich jemand an, wissen nicht, ob wir in einer Stunde oder erst morgen, oder in einer Woche nach dem Osten, dem Westen, dem

Süden oder nach dem Balkan abdampfen. Keiner darf das Quartier verlassen.

Da ich einer der minderwertigsten Soldaten dieser minderwertigen Batterie bin, werde ich Kanonier des Lebensmittelwagens.



Mein Vorgesetzter ist der Gefreite Stangenreiter Lohmann. Das eine Ohr fehlt ihm fast ganz; über die linke Stirnhälfte läuft eine tiefe Narbe. Die Haut darauf ist noch ganz wundfarben. Er mag an die Bierzig herantreten. Die Schirmmüge, wie sie die Fahrer tragen, sitzt unmilitärisch auf seinem rampo-nierten Kopf. Der Bart hängt ihm ebenso unmilitärisch neben dem Pfeifenrohr herunter. Er hat so etwas von Menschen an sich, die den größten Teil ihres Lebens mit Pferden verbringen, Zwiegespräche mit ihnen führen. Wer sie versteht, den mögen sie gern.

Er geht nach dem letzten Appell noch einmal in den Stall zurück und sagt dort zu mir: „Du wohnst doch hier, Begoldt, kannst ruhig nach Hause gehen, mußt nur morgen früh um sieben hier sein.“

Ich bin auch ohne dieses Gegenkommen bereit, zu verduften, aber eine solche Unterstützung ist viel wert. Ich möchte ihn mitnehmen und sage kurz entschlossen: „Komm mit, Lohmann. Meine Frau würde sich freuen.“

„Es es weit?“

„Wir sind in einer halben Stunde da.“

Er antwortet nicht sofort, stopft erst den Tabak in der hohlgewanteten Pfeife zusammen und kippt die Asche aus dem Fenster, dann zieht er ein paar mal kräftig. „Wenn ich euch angenehm bin, komm ich mit.“

Wir gehen hinten durch den Garten. Es ist kalt, trockener Schnee wirbelt durch die Nacht. Wir müssen die Kragen an den Mänteln hochschlagen.

Sophie kommt sofort herunter. Sie wartet schon auf den bekannten Pfiff.

Es ist angenehm warm in der Stube. Sophie hat Kaffee gelacht.

„Hast Schwein gehabt, Hans, daß wir hier zusammengestellt werden.“ Als Sophie — die schon mit der Kanne wartet — Lohmann von neuem eingiebt, denkt er wohl erst daran, daß er bei „fremden Leuten“ ist und wischt sich den Bart ab.

„Haben Sie Kinder?“ fragt Sophie und setzt sich neben ihn auf die Chaiselongue.

„Fünf, alle noch schulpflichtig.“

„Wie lange sind Sie schon weg?“

„Von Anfang an, immer in Frankreich. Hoffentlich kommen wir da nicht wieder hin.“

„Wie lange könnt ihr bleiben?“ fragt Sophie. Sie weiß nicht, daß wir ohne Urlaub sind. Lohmann sieht unentschlossen nach der Uhr. Es ist Mitternacht.

„Ich muß gehen“, meint er dann.

„Bleiben Sie doch hier“, bittet Sophie. „Gehen Sie morgen früh mit Hans.“

Lohmann bleibt schwer sitzen, sagt nichts. Er läßt sich von Sophie die Stiefel ausziehen und zieht ein Paar Pantoffel an. Als sie seinen Mantel vom Bett fortrnimmt, bittet er sie, ihn herüberzureichen, nimmt ein Stück fetten Speck heraus und sagt: „Nehmen Sie das, Frau Begoldt!“ Er läßt keine Widersprüche zu. Man merkt ihm an, es ist ihm ein Bedürfnis, seinen Dank darzutun.

Sophie deckt ihn zu. Er liegt mit dem Gesicht gegen die Wand. Man sieht fast nichts von seinem Gesicht als das ver-fleckte Ohr.

Wir schlafen wenig. Um fünf Uhr müssen wir zum Stall-dienst sein. Um vier Uhr steht Sophie auf und macht Frühstück. Sie ist ohne Arbeit, kann dann noch schlafen.

„Kommst heute abend gegen sieben einmal hin“, verabreden wir uns — „ich komme hinten über den Garten.“ Lohmann sagt: „Schönen Dank, Frau Begoldt!“ und dann zu mir: „bleib ruhig noch hier, Hans, um sieben ist noch Zeit, ich werde schon fertig.“ Ich mag ihn aber nicht allzu gehen lassen. Einen Tag bleiben wir ja sicher noch: die Batterie ist noch nicht voll-zählig, nicht an Menschen und Material.

Wir machen stumm unseren Stalldienst. Lohmann sagt zu mir „Hans“ und ich zu ihm „Gustav“.



Der Appell am Abend dauert länger als sonst. Alles ist einander fremd. Die Offiziere und Unteroffiziere und die ihnen unterstellte Mannschaft. Zwei Mann fehlen, fehlen immer noch, als schon einige Male abgezählt ist. Ein junger Leutnant fragt einen Wachtmeister verwundert: „Wo sind denn die Leute, wenn sie da waren.“ Der Wachtmeister macht ein vorschriftsmäßiges Untergebenesgeßicht, und als der Leutnant hartnäckig auf Antwort wartet, sagt er: „Entschuldigen Herr Leutnant: einsperren kann ich die Leute nicht!“

(Fortsetzung folgt)